

Landwirtschaftliche Blätter

für

Siebenbürgen.

Organ des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines und des Verbandes der Raiffeisenschen Genossenschaften a. S.

Nr. 10.

Hermannstadt, 8. März 1914.

XLII. Jahrgang.

Diese Blätter erscheinen jeden Sonntag 1 1/2 Bogen stark. Für den sachlichen Teil dieser Blätter bestimmte Aufsätze und Mitteilungen sind an die **Oberverwaltung**, für den unterhaltenden Teil bestimmte Zusendungen sind an **Herrn August Schuster** in Hermannstadt zu richten. Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Pränumerationspreis für Nichtmitglieder ganzjährig 5 K, halbjährig 3 K 50 h. Mitglieder, bzw. je zwei Teilnehmer des Vereines erhalten das Vereinsorgan unentgeltlich, und wird dasselbe kumulativ an die Ortsvereine gesendet, die die Verteilung zu besorgen haben. — **Pränumerationsgelder** sind an die **Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines** zu senden.

Insertionspreis: 1/4 S. (480 □-cm) 65 K, 1/2 S. (340 □-cm) 34 K, 1/3 S. (120 □-cm) 18 K, 1/6 S. (60 □-cm) 9 K 50 h, 1/12 S. (30 □-cm) 5 K, 1/24 S. (15 □-cm) 3 K

Bei größeren Aufträgen entsprechender Nachlaß.

Insertate und Insertionsgebühren übernimmt der Verleger B. Kraft in Hermannstadt und alle Annoncen-Bureaus.

— Nachdruck nur nach vorher eingeholter Genehmigung und mit voller Quellenangabe gestattet. —

Inhalt: Noch einmal „Pinzgauer oder Simmenthaler?“ — Das Umpfropfen der Obstbäume. — Aus verschiedenen Landwirteversammlungen. — Sind Weidenkulturen rentabel? — Generalversammlung des Sächsisch-Megener landw. Ortsvereines. — Mitteilungen. — Notizen. — Marktbericht. — Unterhaltendes und Belehrendes. Etwas für Herz und Gemüt: Deine Rede sei ja ja, nein nein. (Betrachtung.) — Aus dem Leben für das Leben: Sächsisches Wort auch im Gotteshaus! Engländer und Deutsche. Dankagung. Jugendwehrgesetze. — Am Familientisch: Die große Sünderin. — Unser Rechtsfreund. — Der Hausarzt. Über Abhärtung der Kinder! (Fortsetzung.) — Wochenchau. — Inserate.

Noch einmal „Pinzgauer oder Simmenthaler?“

Von Michael Ambrosi sen.

Wer die Wahrheit weiß und sagt sie nicht,
Führwahr der ist ein armer Wicht.

I

Die Frage „Pinzgauer oder Simmenthaler?“ bewegt die Gemüter unserer landwirtschaftlichen Kreise schon seit mehreren Jahren, als ob bei der Rentabilität der Viehzucht einzig und allein die Rassenfrage in Betracht käme. Wer aber mit offenen Augen durch die Viehställe und Futterställe unserer sächsischen Bauern geht, wird bald zur Überzeugung kommen, daß für die meisten unserer Bauernwirtschaften die Lösung der Rentabilitätsfrage der Viehzucht vorläufig nach einer ganz anderen Richtung zu suchen ist. Wo noch immer ohne jede Einteilung, ohne Rücksicht auf den Nährwert der Futtermittel drauf losgefüttert wird, wo man im Herbst bei vollen Futterböden reichlich füttert, im Frühjahr wenn das Futter plötzlich knapp geworden, das Vieh in wenigen Wochen auf den Hund kommen läßt, da gibt es meiner Ansicht nach, noch viel Wichtigeres zu tun, als die Leute in dieser ohnehin schweren Zeit über Hals und Kopf zum kostspieligen Import von auch noch so wertvollen Viehrassen anzueisern.

Der Übereifer, den in den letzten Monaten so viele Berufene und Unberufene in dieser Richtung entfalteten, die Leichtfertigkeit, mit welcher sich unsere Bauern oft mehrere Stück Tausendkronen-Rühe haben aufhalsen lassen, werden mancher kleinen Bauernwirtschaft noch schwere Krisen verursachen. Wie verlockend es vorläufig sein mag, sich ohne einen roten Heller Anzahlung, die diegefütterten Rühe des großen Schweizer Viehexporteurs Bloch in den Stall zu stellen, so bitter wird es für manchen sein, wenn er schon nach wenigen Monaten die Raten bezahlen muß. Um so bitterer, wenn er sieht, daß die verwöhnten Schweizer Jungfern, trotz allem Bemühen, bei unserem groben Futter, zurückgegangen und kaum die Hälfte von dem wert sind, was er für sie zahlen soll.

Die staatliche Beihilfe zu den Transportkosten und Zinsen sind wahrlich kein Trost für den, der noch immer 1000—1500 K für eine Kuh bezahlen muß, die auf dem Viehmarkt kaum 600—800 K bringen würde. Man könnte hierauf freilich erwidern, daß der Wert eines Zuchtieres niemals auf dem allgemeinen

Viehmarkt zu bemessen ist und „Zuchtwerte nur der Züchter beurteilen könne.“ Doch da müßte ich fragen, haben wir aber auch tatsächlich nur auf „Leistungsfähigkeit“ erprobte Zuchttiere importiert, oder haben wir — was ja bei dem großen Import und dem üblichen Antauchsmodus erklärlich ist — doch mehr nur auf das Äußere, die Körperformen der Tiere, sehen müssen?

Ich und mehrere Andere mit mir, konnten uns bei einem der letzten Importe des Eindrucks nicht erwehren, daß ein sehr großer Teil der Kühe, geradezu aus einer Maß kommen müßten. Wie werden diese nach sechs Monaten aussehen?

Ja, wenn man annähernd solche Kühe importieren könnte, wie sich mehrere Stück unter dem letzten Import der Neppendorfer und Großschneurer befinden, Kühe, die neben einem idealen Körperbau eine Tagesleistung von 18—25 Liter Milch aufweisen, und wenn alle unsere Bauern sich so wie diese bemühen würden, die Milchergiebigkeit auf dieser Höhe zu erhalten und wenn schließlich alle Gelegenheit hätten, die Milch zum Literpreis von 20—24 Heller zu verwerten, dann wäre das Risiko des Importes bedeutend geringer.

Wo aber oft minderwertige Zuchtkühe um teures Geld übernommen werden müssen, weil man ja als „Aufborgkäufer“ auf eine einzige Einkaufsquelle angewiesen ist, und wo man die Milch oft gar nicht, oder nur sehr billig verwerten kann, da ist es keine Hilfe, die wir unserem Bauern durch die nun krankhaft gewordene Importmanie bieten, sondern ein zweischneidiges Messer, mit dem sich mancher die Schlagadern zerschneiden wird. Diesen Standpunkt nimmt auch die Mediascher Bezirksverwaltung ein, deren Vertrauensmänner bei dem letzten großen Import Gelegenheit hatten zu erfahren, wie schwierig es ist, zumal wenn einem bei dem „Aufborgkauf“ die Hände gebunden sind, durchwegs preiswertes Zuchtvieh einzulassen. Es geschieht in ihrem Einverständnis und Auftrag, wenn ich heute unsere Bauern vor der „Importmanie von Simmenthaler Zuchtvieh“ ernstlich warne.

Für unsere Kleinbauern gibt es einen weniger kostspieligen, aber um so sicherern Weg zur Einführung des gewiß wertvollen Simmenthaler Viehshlages, über den ich mich in der nächsten Nummer des Vereinsorgans äußern möchte. Ich will auch darüber gerne nachdenken, wie diejenigen, welche das teure Vieh nun schon haben, vorgehen müssen, damit sie doch auf ihre Kosten kommen.

Das Umpfropfen der Obstbäume.

Wenn man die Wälder von Obstbäumen, die fast jedes unserer Dörfer umgeben, betrachtet, so muß man sich wundern, daß von diesen vielen Bäumen fast gar kein entsprechendes Obst geerntet wird und auf den Markt kommt. Obstbäume haben wir genug, aber was ernten wir von ihnen? In den meisten Fällen minderwertiges, geschmackloses Obst, welches uns kein Händler abnimmt. Schade um den Platz, den solche Bäume einnehmen, und noch mehr schade um die Nährstoffe, welche sie dem Boden und anderen guten Bäumen entziehen.

Was soll man mit solchen Bäumen anfangen? Herauswerfen und durch neue bessere ersetzen! Dieses wird nicht in allen Fällen richtig sein, denn es geht sehr viel Zeit verloren, bevor die neugepflanzten Bäume wieder tragbar sind. Dazu kommt, daß an Stelle eines alten Baumes in geschlossenen Pflanzungen ein junger Baum in dem vollständig durchwurzelten Boden kaum wieder gedeiht. Eigentümlich ist nun, daß solche Sorten oft die schönsten und gesündesten Stämme haben. Daraus können wir Nutzen ziehen, wenn wir sie umpfropfen. Man nimmt damit dem Baum seine bisherige Krone und ersetzt sie durch eine neue. So könnten wir uns rasch einen Bestand edler, einheitlicher Sorten schaffen. Es ist nur zu bedauern, daß sich die Gartenbesitzer so schwer zu dieser Operation entschließen können, zumal ja ein umveredelter Baum in 3—4 Jahren wieder einen vollen Ertrag liefert.

Nicht jeder Baum eignet sich zum Umpfropfen. Nur gesunde Bäume, auf denen sich noch lebenskräftige Kronen ziehen lassen, lohnen diese Arbeit. Kranke und krüppelhafte Bäume entferne man lieber gleich ganz und schaffe für die anderen mehr Licht, Luft und Nahrung.

Die wichtigste Vorarbeit beim Umpfropfen ist die Sortenwahl und Beschaffung der Edelreiser. Da wir verbessern wollen, so dürfen wir nur solche Sorten nehmen, welche sich gut aufspießen lassen und welche auch gut und sicher gedeihen. Von den Sorten unseres Normalfortimentes eignen sich besonders Jonathan, Boitenapfel, Winter-Goldparmäne, Bondonpepping, Bosks Flaschenbirne, Diels Butterbirne und Pastorenbirne zum Umpfropfen.

Die Edelreiser nehme man, wenn nur irgend möglich, von den besten Bäumen der gewählten Sorte, die schon längere Zeit tragen. Durch die Veredelung wird nicht nur die Sorte selbst, sondern auch deren gute oder schlechte Eigenschaften übertragen. Die Edelreiser sollen immer in der Zeit der vollkommenen Ruhe der Obstbäume, im Januar, geschnitten werden und leicht zusammengebunden an schattiger Stelle im Freien in lockere, mäßig feuchte Erde eingeschlagen werden.

Das Umpfropfen selbst beginnt mit dem Abwerfen der Krone. Diese Arbeit soll bei Kernobstbäumen am besten unmittelbar vor der Veredelung vorgenommen werden, weil Bäume, von denen die Krone früher abgeworfen wurde, viel später in Saft treten und insolge dessen auch das Veredeln viel später ausgeführt werden kann. Das Abwerfen der Krone schon im Spätwinter wird sich nur empfehlen, wenn jemand sehr viel umveredeln muß und sich mit den Vorarbeiten in der eigentlichen Pflanzzeit nicht aufhalten will.

Die alte Baumkrone schneidet man pyramidenförmig zurück, so daß die unteren Äste am längsten sind und ein Mittelast stehen bleibt. Bei jungen Bäumen kann man die Krone ganz kurz zurückschneiden, während man bei älteren Bäumen die Zweige länger läßt, damit die Schnittflächen nicht zu groß werden, ungefähr 6—8 cm im Durchmesser. In manchen Fällen wird es sich empfehlen, die Krone von Grund aus zu erneuern, dann schneide man sie kurz zurück und nehme dann nach 2—3 Jahren die passendsten jungen Äste zur Veredelung. Die Schnittstellen werden vor dem Umpfropfen erst mit einem scharfen Messer glatt geschnitten, wobei man bei aufrechtstehenden Ästen die Schnittfläche etwas abschrägt, damit das Regenwasser leichter ablaufen kann.

Die Bäume sollen möglichst auf einmal umpfropft werden, da die Saftverteilung und auch der Wuchs bei aufeinanderfolgendem Umpfropfen sehr ungleich ist. Als Zugäste zur Verarbeitung des Saftes genügen die stehenbleibenden Nebenzweige der vorhandenen

Hauptäste und die aus schlafenden Knospen sich bildenden Triebe. Nur im Notfalle sollen Äste, welche zur Krone gehören und veredelt werden müssen, als Zugäste stehen bleiben. Die Zugäste sollen nicht in der Nähe der Veredelungsstellen und in dem oberen Teile der Krone, sondern möglichst weit von denselben im unteren Teile der Krone und nahe am Stamm stehen.

Zum Umveredeln gibt es sehr viele Veredelungsmethoden, doch ist es nicht nötig sie alle zu kennen. Die Hauptsache ist, daß jemand sich eine oder zwei Methoden aneignet, diese dann aber sicher anwenden kann.

Als Veredelungsart bei jungen Bäumen mit schwachen Kronenästen ist am besten anwendbar die Kopulation und das Anschäften. Die vollkommenste und beste Veredelungsart ist das Gaisfußpfropfen. Es erfordert allerdings viel Übung, liefert dafür aber auch sichere und gute Resultate. Das Gaisfußpfropfen wird besonders bei Steinobst und auch bei älteren Kernobstbäumen mit nicht zu starken Ästen angewendet. Bei alten Bäumen wird am besten unter die Rinde gepfropft. Dieses Rindenpfropfen ist nur möglich, wenn die Bäume in Saft sind. Hier ist darauf zu achten, daß der Schnitt am Sattel nicht zu tief geht, sonst bricht das Reis leicht ab.

Die Anzahl der auf jeden Ast aufzusetzenden Reiser richtet sich nach seiner Stärke. Auf schwächere Äste pflanzt man nur ein Reis, auf stärkere 2—4. Doch bleibt in diesem Falle später nicht mehr als ein Leittrieb stehen.

Jede Veredelung ist fest mit Bast zu verbinden und hernach die obere und seitliche Schnittstelle mit gutem kaltschmelzigen Baumwachs zu verstreichen. Größere Wunden am Stamm und an den Ästen verstreicht man am besten mit Steinkohlenteer. Zum Schutze gegen die Vögel bindet man Bügel aus Weidenruten über die Veredelungen. An diese Bügel können auch die frischen Triebe angebunden werden, damit sie der Wind nicht abbricht. Neben den veredelten kommen auch wilde Triebe an den Ästen zum Vorschein, die man nicht gleich entfernen darf. Diese müssen den Saft mit verarbeiten helfen. Nur die Wasserchöpfe in der Nähe der Edelreiser werden entfernt. Wenn der Verband einschneidet, ist es gut ihn zu lösen und nochmals lose nachzubinden.

Im Herbst nach der Veredelung sollen noch nicht alle Zugäste und Wassertriebe entfernt werden, nur die stärksten werden entfernt, die anderen aber nur eingekürzt. Sie sollen noch weiter den Saft verarbeiten helfen. Wenn zwei oder mehr Edelreiser aufgesetzt wurden, so läßt man nur das kräftigste, oder das, welches sich zur Verlängerung am besten eignet, stehen, die anderen schneidet man zurück. Wenn die überzähligen Reiser für den Aufbau der Krone auch keine Bedeutung haben, so dürfen sie doch noch nicht ganz entfernt werden, denn sie dienen dazu, durch möglichst regen Stoffwechsel an der Veredelungsstelle die Wunde schneller verheilen zu helfen, auch können sie später Fruchtholz ergeben oder werden dann ganz entfernt. Die stehengebliebenen Leittriebe werden etwa um ein Drittel oder die Hälfte ihrer Länge eingekürzt und ihre Seitentriebe auf Fruchtholz geschnitten. Bei diesem Rückschnitt der Leittriebe soll unter ihnen ein gewisses Gleichgewicht hergestellt werden, indem die stärkeren zugunsten der schwächeren mehr zurückgeschnitten werden. Bei richtiger Ausführung dieser Arbeit kann man in einigen Jahren wieder eine schöne tragfähige Krone erzielen.

Mit dem Umpfropfen allein ist nun aber nicht alles getan, sondern wenn die Bäume wieder zu tragen beginnen, so muß ihnen auch gegeben werden, wovon sie leben und Früchte ausbilden können. Wer arbeitet muß auch essen. Darum braucht der Obstbaum Düngung, denn er muß auch arbeiten, d. h. er muß wachsen und Früchte bringen. Allmählich wird selbst der beste Boden erschöpft, weil der Baum ja sein ganzes Leben auf einem Plage zubringen muß. Zu Getreide, Hackfrüchten usw. wird regelmäßig gedüngt, die Obstbäume gehen aber meist leer aus und doch ist die Düngung für die Obstbäume ebenso notwendig, als die Aufnahme von Nahrung bei den Menschen und Tieren.

Aus verschiedenen Landwirteversammlungen.

Zusammengestellt von Dr. G. G.

Wie sind die Zusammenkünfte der Landwirte anderswo? Neulich hörte ich ein Gespräch zwischen einem sächsischen Landmann und einem sächsischen Handwerker an. Sie unterhielten sich über die Vorteile ihrer Berufe. Das letzte Wort sagte der Landmann, als er mit Überzeugung aussprach, der Handwerker verdiene sein Geld leichter, er könne in feineren Kleidern spazieren gehen, aber seine Arbeit sei nicht so schön, denn er müsse immer in der Werkstatt sitzen, wogegen der Bauersmann in der Natur abwechselnd das eine, dann das andere tue und so bei der Arbeit eigentlich immer sein Vergnügen haben kann.

Das wird so ziemlich stimmen: Lärm, Schaustellungen, Hast und erregtes Treiben gibt es in der Stadt; aber man lebt auch im Dorf. So ist es auch mit den Versammlungen. In der Stadt kann man sie häufiger einberufen, darum auch öfter abhalten. Jedoch auch Landwirteversammlungen haben ihren ganz besonderen Wert, ihr ganz besonderes Interesse; auch der Landmann hat seine gemeinsamen Angelegenheiten, die er mit Ernst besprechen muß und niemand kann so gut zuhören wie der Bauer und niemand kann aus dem Gesagten das für ihn Wichtige so richtig herausfühlen.

Unsere Versammlungen kennen wir. Wir möchten diesmal ein wenig Umschau halten, was die Landleute in anderen Ländern und Gegenden auf ihren Versammlungen miteinander besprechen.

Niederösterreichischer Bauernntag. Am 29. Juni vorigen Jahres fand in St. Pölten das sechzigjährige Jubiläum des landwirtschaftlichen Bezirksvereines statt, dem dreißig landwirtschaftliche Genossenschaften mit zusammen zweitausend Mitgliedern angeschlossen sind. Zu der agrarischen Feier waren der Ackerbauminister, der Statthalter, der Bischof, Vertreter des Landesauschusses und ein Duzend christlichsoziale Abgeordnete gekommen. Die köstlichste Rede hielt der Ackerbauminister Jenker. Er rühmte nämlich dem Bezirksverein nach, er habe in „bezug auf die Regelung des Verhältnisses zwischen den Grundbesitzern und den Dienstboten den schönsten Erfolg errungen“. Diese „Regelung“ besteht nämlich darin, daß der Verein hundertdreißig alten Dienstboten Prämien geschenkt hat! An diese Jubiläumsversammlung schloß sich der siebente niederösterreichische Bauernntag an. Er nahm eine von dem christlichsozialen Abgeordneten Bauchinger beantragte Entschliebung an, in der erklärt wird, an den bestehenden Getreidezöllen und an dem unbedingten Verbot der Vieheinfuhr aus den Balkanländern dürfe nicht gerüttelt werden. Dann wies Bischof Köfler auf die soziale Berklüstung unserer Zeit hin, die auch den Bauernstand zwingt, sich in Organisationen zusammenzuschließen. Außerordentlich erfreulich ist es, daß der Bauernbund diese Organisation auf katholische Grundlage gestellt hat, denn zwei Eigenschaften habe die Bauernschaft von jeher ausgezeichnet: die Religiosität und die Kaisertreue. An denen mögen sie auch in Zukunft festhalten!

Über den Bauernstand und das Abgeordnetenhaus zu sprechen ist, wie Abgeordneter Gruber ausführte, keine dankbare Aufgabe, denn die Leistungen des Volkshauses sind bisher äußerst geringe, dennoch ist es den bäuerlichen Vertretern gelungen, manches durchzusetzen. So ist der Meliorationsfonds erhöht, ein Tierseuchengeseß geschaffen worden, auch gelang es, die Ernterelaxe und die zweijährige Dienstzeit beim Militär durchzusetzen. Notstandskredite wurden reichlich bewilligt. Endlich gelang es die drohende Weinzollklausel abzuwenden. All dies war nur möglich, da hinter den Abgeordneten starke Organisationen standen. Redner schloß dann mit einem warmen Appell, dem Bauernbund beizutreten.

Mit einem dreifachen Hoch auf Kaiser und Papst (!) wurde die Tagung geschlossen.

Der Niederösterreichische Bauernbund. Die innerhalb der schwarz-gelben Grenzpfähle herrschenden politischen Umwälzungen der Gegenwart, die wirtschaftlichen Nachwehen der weltgeschichtlichen Balkankriege und nicht zuletzt die Stellungnahme

zu den herannahenden Zoll- und Handelsverträgen veranlaßten die Bundesleitung des an 70.000 Mitglieder zählenden Niederösterreichischen Bauernbundes, im ganzen Kronlande Niederösterreich einen ausfallenden Versammlungsfeldzug einzuleiten, wie einen solchen noch keine agrarische (landwirtschaftliche) Organisation zu verzeichnen hat. Nebst Hunderten von Vertrauensmännerversammlungen umfaßt der festgestellte Versammlungsplan die Veranstaltung von großen bäuerlichen Kundgebungen für jeden niederösterreichischen Gerichtsbezirk — die sogenannten „Bezirksbauerntage“ — und außerdem eine Reihe von großen bäuerlichen Versammlungen in allen größeren oder politisch bedeutenden Orten, die nicht der Sitz der Bezirksbehörden sind.

Am 9. November fanden in Oberhollabrunn, Kabelsbach, Straß- und Langenleobarn Bauernbunderfassammlungen statt. Überall berichteten Reichsrats- und Landtagsabgeordnete über die politischen Ereignisse und deren Nachwirkungen auf die Interessen des Bauernstandes, sowie über Regierungsmaßnahmen für die Landwirtschaft. In Langenleobarn besprach Bauernbundssekretär Johann Stürzl verschiedene den Bauer berührende Fragen in geradezu glänzender Weise. Herr Stürzl, ein junger Bauer aus dem Böhmerwalde, muß als eine ganz hervorragende Kraft bezeichnet werden. Der Mann hat das Zeug dazu, wie nicht leicht ein Zweiter, zum Bauer zu sprechen. Nach ihm sprach Herr Hochrieder über die Wichtigkeit der Organisation (Zusammenschließung, Vereinigung) der Bauern durch den Bauernbund, ermunterte die Bauern und Gewerbetreibenden zum treuen Zusammenhalten und fand schließlich sehr warme Worte für die christliche Presse. Herr Karl Waschiczek besprach dann die Wichtigkeit der Versicherung gegen Unfall, woran sich eine sehr rege Debatte (Aussprache) knüpfte.

Im Laufe des November waren noch in Thaya, Raabs, Gmünd, Alsenstein und Zwettl Bezirksbauerntage.

Am besten besucht war die Versammlung in Gmünd, die Reichsrats- und Landtagsabgeordneter Fißlthaler leitete. Der Vorsitzende entwickelte das Bild der ganzen Geschichte des Niederösterreichischen Bauernbundes. Gerade aus dieser Geschichte konnten alle Anwesenden ersehen, wie sich der Niederösterreichische Bauernbund aus kleinen Anfängen zu einer starken Organisation entwickelte. Besonders freudig wurde es zur Kenntnis genommen, daß die mächtige Bauernorganisation bald über die Zahl von 70.000 Mitgliedern hinauskommen wird. Es ist daher geradezu ein Verrat an den Interessen des Niederösterreichischen Bauernstandes, daß einige ewig unzufriedene Mörgler nichts Besseres zu tun wissen, als durch die wüste Heze ihres sogenannten deutschen Bauer- und Bauernbundes Zwietracht in die Reihen der mühsam geeinigten Bauern zu bringen. Mit besonderer Befriedigung wurde von Seite der Vertrauensmänner der Kassabericht des Herrn Abgeordneten Fißlthaler zur Kenntnis genommen und wurde ihm für seine verdienstvolle Tätigkeit als Abgeordneter und Kassier des Niederösterreichischen Bauernbundes in begeisterter Weise einmütig der Dank ausgesprochen. Als zweiter Redner erstattete Herr Reichsrats- und Landtagsabgeordneter Wollek der Versammlung einen parlamentarischen Tätigkeitsbericht und bezüglich des Niederösterreichischen Bauernbundes wies er insbesondere auf den Ausbau des Rechtsschutzes und der Auskünfte in Militärangelegenheiten hin. Dann erklärte Herr Landesbeamter Anton Amon das Wesen der Unfall- und Haftpflichtversicherung. Besonders interessant waren seine Ausführungen in bezug auf die Lebens- und Rentenversicherung der niederösterreichischen Landes-Versicherungsanstalten, bezüglich deren Herr Amon den erfreulichen Bericht erstatten konnte, daß in den letzten zwei Jahren an 700.000 Kronen an die Versicherten zurückgezahlt wurden. In gediegener Weise besprach Herr Bauernbundssekretär Stürzl die Zoll- und Handelsverträge und die Bedeutung des Niederösterreichischen Bauernbundes für den Bestand des großen Bauernstandes in Österreich. Hochbefriedigt über den schönen Verlauf der Versammlung wurde die Versammlung nach dreistündiger Dauer geschlossen.

Am 7. Dezember tagte eine massenhaft besuchte Versammlung in Groß-Weikersdorf. Es wurde folgende Entschliebung angenommen:

„Die am 7. Dezember 1913 in Groß-Weikersdorf tagende Versammlung, die von mehreren hundert Bauern besetzt ist, legt energisch Verwahrung ein: 1. gegen die unlauteren Bestrebungen gewisser großindustrieller und großkapitalistischer (geldbeherrschender) Kreise und einzelne Interessengruppen ihre handelspolitischen Interessen mit den gesamtstaatlichen und innerpolitischen Interessen zu vermengen, um auf diese Art die handelspolitischen Interessen der Gesamtheit des Bauernstandes in den Hintergrund zu rücken; 2. gegen die Versuche gewisser demagogischer (volksverführerischer) Kreise, die städtische, bzw. die verzehrende Bevölkerung mit agrarfeindlichen, landwirtschaftsfeindlichen Schlagworten gegen die ländliche Bevölkerung aufzuheizen; 3. gegen die immer wieder unternommenen Versuche, die Begünstigung der Einfuhr von Lebendvieh aus den Nachbarländern, angeblich zur Fleischverbilligung zu erzwingen. Durch eine weitere Begünstigung würde das Fleisch wohl kaum billiger, hingegen der heimische Viehbestand durch die eingeschleppten Viehsuchen noch mehr dezimiert werden.“

Die österreichische Bauernschaft erklärt sich aus allen diesen Gründen schon heute solidarisch (zusammengehörig) und geht mit dem Gewerbestande, als gleichfalls (erwerbendem) produzierendem Erwerbszweig, Hand in Hand. Die beiden genannten produzierenden Stände bilden die Grundfesten eines jeden geordneten Staatswesens und so auch in Österreich, ohne die der Staat nicht bestehen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Sind Weidenkulturen rentabel?

Von E. Rau.

Der Landwirt muß darauf bedacht sein, aus seinem Boden möglichst viel herauszuwirtschaften. Nun gibt es aber in manchem landwirtschaftlichen Betrieb schlechteren Boden, der vielleicht auch noch überschwemmt wird, so daß dort nichts oder nicht viel wächst und die Bewirtschaftungskosten den Ertrag weit übersteigen. Für solche Orte oder Gegenden ist die Korbweidenzucht zu empfehlen, die eine gute Rente bringt, während gleichzeitig die Bewirtschaftungskosten verringert werden. Die Korbweidenzucht trägt auch dazu bei, den Arbeitern im Winter gute und lohnende Arbeit zu verschaffen. Daher sollte jeder Landmann auf wenig lohnenden Flächen seines Grundbesitzes den Korbweidenbau einführen. Von einem Joch mittelguter Wiese beträgt der Reinertrag an Heu nach Abzug der Unkosten etwa 80 K, während von einem Joch Weidenanlage 500 K Gewinn gerechnet wird, natürlich ebenfalls nach Abzug aller Unkosten. Die Weidenanlage trägt also dazu bei den Ertrag aus der Wirtschaft ganz erheblich zu steigern. Es ist darum nicht recht verständlich, warum die Landleute so selten Weiden anpflanzen.

Wo sollen Weidenkulturen angelegt werden? Früher traf man die Weiden häufig im Walde. Mit Recht sind sie aus ihm entfernt worden, da durch die Weiden andere Holzarten verdrängt wurden. Noch immer aber sind fast alle Flußläufe mit Weiden besetzt. Auch an Seen sind häufig Weiden angepflanzt. Sonst fand man sie noch an Gräben und am Rande der Sümpfe. Die Weiden dienen dabei nun nicht nur zur schöneren Gestaltung des Landschaftsbildes, sondern sie sind auch ertragreich und sollten darum in jeder Wirtschaft angepflanzt werden, besonders aber an solchen Stellen, die oft der Überschwemmung ausgesetzt sind, weil sie da am wenigsten unter Insektenfraß leiden. Günstig für Weidenanlagen sind auch tiefgelegene saure Wiesen, auf denen nur Binjen und minderwertiges Futter wachsen, das vom Vieh nicht gefressen wird. Auch solche Äcker, die in nassen Jahren keine gute Ernte bringen oder die in nassen Frühjahrsen erst spät bestellt werden können, eignen sich vortrefflich zur Weidenkultur. Zur Befestigung der Ufer von Gräben, Bächen und Teichen sind Weiden vorzüglich geeignet. Auch Abhänge und Böschungen können damit bepflanzt werden. Für ausgebeutete Ton-, Lehm-, Kies- und Sandgruben gibt es keine bessere Bepflanzung. Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, daß sich

fast jeder Boden zur Bepflanzung mit Weiden eignet. Ungeeignet ist hochgelegener toter Sandboden, reiner Moorboden und vollständig sumpfige Niederungen. Wird das sumpfige Terrain durch Gräben und Dämme aber entwässert, so kann auch dieses zum Bepflanzen mit Weiden benützt werden.

Wie soll der Boden vorbereitet werden? Soll die Weidenkultur hohe Erträge bringen, so muß der Boden richtig vorbereitet und unkrautrein gehalten werden. Er wird am besten auf 60 bis 80 cm tief rigolt.

Wie werden die Weidenkulturen angelegt? Da die Weide verhältnismäßig früh treibt, so sollten zur Anlage der Kulturen der Herbst oder frostfreie Wintertage bevorzugt werden. Doch lassen sich Weidenkulturen auch im Frühjahr bis Mitte Mai bewerkstelligen, nur muß man dabei auf eine größere Anzahl Versager gefaßt sein.

Die Weiden werden in Reihen gepflanzt. Damit die Anlage auch nach außen hin schön sei, müssen die Setzlinge nach der Schnur gesteckt werden. Die Reihen sollen etwa 50 cm voneinander entfernt sein. Die Stecklinge in der Reihe werden in Abständen von je 30 cm gesteckt. Mit einem Steckisen, das 1 cm stark und 60 cm lang, unten mit einer Spitze und oben mit einem Griff versehen ist, werden die Böcher eingestoßen. Ein hinter dem Stecklochstoßer hergehender Arbeiter drückt die Stecklinge so tief ein, daß sie mit der Erdoberfläche abschneiden. Werden Bandstodkulturen eingerichtet, so müssen die Reihen einen Abstand von 1 m haben.

Häufig wird der Fehler gemacht, daß die Weidenstecklinge verkehrt eingesetzt werden. Werden die Stecklinge mit dem Stammende nach unten eingesetzt, so wachsen sie nicht an. Ein späteres Nachpflanzen hat dann häufig stockende Kulturen zur Folge. Da durch das falsche Einsetzen eine Anlage vollständig verdorben werden kann, sollten die zum Verkauf gelangenden Stecklinge gezeichnet werden. Dadurch sind Fehler beim Pflanzen ausgeschlossen.

Zum Grünverarbeiten ist die Königshansweide am empfehlenswertesten, da diese Art sehr starkwüchsig ist und Massenerträge liefert. Da sie zäh und geschmeidig ist, wird sie auch beim Kauf allen anderen Weidenarten vorgezogen. Zum Schälen und Weißverarbeiten aber ist die amerikanische Weide am empfehlenswertesten, da sie nach dem Schälen eine blendendweiße Farbe annimmt und sich leicht und sicher antreiben und schälen läßt. Für nassen Boden gibt es eine besondere Königshansweide von tiefgrüner Farbe.

Weitere Pflege. Die Weidenkulturen geben nur dann gute Erträge, wenn sie frei von Unkraut gehalten werden. Es ist daher notwendig, die Anlage so zu gestalten, daß man leicht mit Hackmaschinen, Hackpflügen und Rübenhacken die Kultur bearbeiten kann. Solche Weidenkulturen, die von Unkraut freigehalten werden und nicht der Pflege entbehren, sind von unbegrenzter Dauer und von außerordentlich gutem Wachstum. Letzteres wird besonders dadurch gefördert, daß man die Weiden alle fünf bis sechs Jahre einmal mit dem Schnitt verschont. Um ständig Ernte halten zu können, unterläßt man alljährlich bei einem anderen Stück der Kultur den Schnitt. Läßt der Ertrag nach, so gibt man Stidstoff. Dadurch wird das Wachstum angeregt. Mit dem Schnitt der Weiden beginnt man, wenn das Laub abgefallen ist, also etwa Mitte Oktober. Zum Schneiden benützt man die Weidentneife (Hippe). Das sind krumme Messer mit Holzgriff, die überall zu haben sind. Die Weiden werden möglichst kurz und glatt abgeschnitten. Der Verkauf der Weiden erfolgt gewöhnlich zentnerweise: Der Zentner einjähriger Kulturweiden wird mit 2—3 K bezahlt, zweijähriges Holz schwankt zwischen 1.40—1.90 K für den Zentner. Die Nachfrage nach Weiden ist so groß, daß große Mengen davon eingeführt werden. Ein Joch liefert etwa 70 bis 80 Meterzentner. Wer Hochstammkulturen anlegen will, der haut im April dreijährige Äste ab, legt sie einige Tage ins Wasser und steckt sie dann an den bestimmten Platz.

Weiden sind für Industrie und Landwirtschaft fast unentbehrlich. Schafe, Ziegen und Pferde fressen die Weidenblätter gerne. Werden die Blätter gelocht und wird die Brühe mit aufgelöstem Tischlerleim vermischt, so erhält man eine dauerhafte rote Farbe

für Baumwollwaren. Die Blüten geben eine gute Bienenweide. Die Rinde wird zum Gerben benützt. Aus der Rinde gewinnt man das Salizin, das als Chininurrogat bekannt ist. Die dünnen, zähen und biegsamen Ruten der Korbweide werden zum Anbinden der Obstbäume und der Weinreben verwendet. Auch zu den verschiedensten Flechtwerken können sie verbraucht werden. Die stärkeren Äste werden als Faschinen zum Befestigen der Ufermauern verwertet, der Böttcher braucht sie als Sonnenreifen. Werden sie verkohlt, so erhält man eine vorzügliche Zeichentohle. Aus dem Kernholz werden Holzschuhe geschnitten. Die hohlen Stämme werden zur Herstellung von Backmulden und Trögen verwendet. So ist die Weide tatsächlich eine wertvolle Pflanze und verdient es, in größerem Umfange als bisher angebaut zu werden.

Generalversammlung des Sächsisch-Regener landw. Ortsvereines.

Am 21. Februar fand bei überaus zahlreicher Beteiligung der Mitglieder die erste Generalversammlung des im August vorigen Jahres gegründeten Sächsisch-Regener landwirtschaftlichen Ortsvereines statt.

Nach dem beifällig aufgenommenen Jahresbericht, den der Vorstand, Arthur Aleff, erstattete, und der Beschlußfassung über innere Vereinsangelegenheiten, hielt der Schriftführer, Albert Gellner jun., einen überaus lehrreichen und auf der Höhe der Wissenschaft wie des erprobten Praktikers stehenden interessanten Vortrag über „Bildung und Zusammenfassung des Weines“, welcher von allen Anwesenden aufmerksam verfolgt und überaus beifällig aufgenommen wurde.

An den Vortrag schloß sich eine Weinkost an, für welche von den Mitgliedern, denen auch an dieser Stelle hierfür Dank gesagt sei, in 45 Flaschen über 25 Sorten Weine verschiedenen Alters gesandt worden waren. An der Hand praktischer Erklärungen und Winke wurde die Kost, die erste ihresgleichen in Sächsisch-Regener, abgehalten und haben viele Mitglieder erst hier so rechten Einblick in die Vorzüge und Mängel der Weinbehandlung und der verschiedenen Sorten erhalten.

Nicht unerwähnt bleiben darf eine Ausstellung von 30 verschiedenen Sorten Äpfel von einem Produzenten, die überaus schön, fehlerfrei, sortenrein waren und zu dieser Jahreszeit die Bewunderung aller Teilnehmer erregten.

A. A.

Mitteilungen.

Praktischer Weinbaukurs im Jahre 1914.

Auch im Laufe dieses Jahres wird von der Weinbaukommission des Siebenb.-sächsischen Landwirtschaftsvereines ein praktischer Weinbaukurs in Mediaßch in 4 bis 5 Perioden von je 8 bis 10 Tage veranstaltet.

Es ergeht daher an die Mitglieder des Siebenb.-sächsischen Landwirtschaftsvereines die Aufforderung, sich für diesen Kurs durch ihre Ortsvereine bei der Weinbaukommission in Mediaßch anzumelden.

Aufgenommen werden möglichst nur selbständige Mitglieder des Vereines oder deren Söhne, die ihrer Militärpflicht Genüge geleistet haben, oder wenigstens 20 Jahre alt gewesen sind und in diesem Jahre keine Waffenübung mitzumachen haben. Die Aufzunehmenden müssen sich verpflichten, einen Revers zu unterschreiben, daß sie ihre Kenntnisse, die sie hier erwerben, in ihren Heimatgemeinden verwerten.

Die Kursteilnehmer erhalten Quartier, und, soweit sie darauf Anspruch erheben und sich gut anführen, ein Tagegeld von einer Krone.

Die Herren Vorstände der landwirtschaftlichen Ortsvereine werden hiemit ersucht, die sich bei ihnen Anmeldenden in der Reihenfolge ihrer Würdigkeit — nicht mehr als zwei — bis 20. März der Weinbaukommission des Siebenb.-sächsischen Landwirtschaftsvereines in Mediaßch mitzuteilen.

M. Ambrosi, Obmann.

G. Brandsh. Schriftführer.

Zuchtviehmarkt in Mediaßch.

Der vom Großtoller Komitat und von der Stadt Mediaßch unterstützte Landes-Zuchtviehmarkt findet am 20. März auf dem Viehmarktplatz in Mediaßch statt.

Der Auftrieb des Viehes beginnt um 7 Uhr früh und schließt um 9 Uhr ab.

Ausgezeichnete Tiere (Rindvieh, Pferde, Schweine) werden prämiert und für gute Pflege und Besorgung Wärterprämien ausgeteilt.

Gemeinden und Private finden hier voraussichtlich gute Gelegenheit zur Anschaffung von vorzüglichem und edlem Zuchtmaterial.

Viehpässe für ausgestelltes Vieh sind mitzubringen; Standtagen oder andere Gebühren werden nicht eingehoben.

Staatliche Lieferung von Brotfrucht.

Wir entnehmen einem hauptstädtischen Blatt nachfolgende Notiz: „Lebensmittel zu begünstigten Preisen. Zwecks Vinderung der durch den Winter verursachten Notlage bringt das Ackerbauministerium Lebensmittel, wie Weizen, Roggen, Mais, Kartoffeln und Bohnen, zu billigeren Preisen in den Verkehr. Diese Lebensmittel, welche durch die ministeriellen Exposituren in den Verkehr gesetzt werden, können durch die Oberstuhlrichterämter, die Gemeindevorstellungen, Kredit- und Konsum-Genossenschaften bezogen und an arme Personen, wahrscheinlich bis Ende Mai, abgegeben werden. Die Preise der Lebensmittel werden zu Beginn jedes Monats publiziert. Alle vom Ackerbau lebenden Personen, deren Besitz nicht über zehn Joch beträgt, haben Anspruch auf den Bezug dieser Lebensmittel. Auf einmal können Einzelne nur 1.5 Meterzentner Mais, 1.5 Meterzentner Weizen und Roggen, 1 Meterzentner Kartoffeln und 20 Kilogramm Bohnen bestellen. (Vereine können Sammelbestellungen machen). Neuerlicher Bezug von billigeren Lebensmitteln kann erst nach Ablauf von vier Wochen erfolgen. Familien mit zahlreichen Mitgliedern können auf Grund eines Zeugnisses der Gemeindevorstellung auch größere Quantitäten von Lebensmitteln, als die oben angegebenen, beziehen.“

Diejenigen Vereine oder Mitglieder, die den Versuch machen wollen, auf diesem Wege zu billigeren Lebensmitteln zu gelangen, mögen sich an den Landwirtschaftsinspektor ihres Komitates wenden. Wenn Vereine für ihre Mitglieder eine Bestellung machen, so ist es ihnen gestattet, die Bezugskosten — aber nur diese — dem gezahlten Preise zuzurechnen und durch Aufteilung auf die Einheiten der bestellten Fruchtmenge von den Käufern einzuheben. Jeder weitere Zuschlag oder gar ein Handeltreiben mit solcher Frucht ist selbstverständlich ausgeschlossen.

Zuchtviehmarkt für Hornvieh am 27. und 28. März 1914 in Hermannstadt mit Prämienverteilung verbunden.

Der diesjährige Zuchtviehmarkt erstreckt sich wieder bloß auf Hornvieh (Büffel sind ausgeschlossen), und zwar wird nur Zuchtvieh folgender Rassen zugelassen: a) Rinder Originalpinggauer Rasse. b) Weibliche Kreuzungstiere von Rindern Pinggauer und einheimischer Rasse, falls sie mindestens die charakteristischen Merkmale von Halbbluttierern der Pinggauer Rasse aufweisen, diese werden aber nicht prämiert. Männliche Kreuzungstiere, sowie solche Mischlinge, deren Abstammung von der Pinggauer Rasse nicht deutlich erkennbar

ist, ferner gemästete oder aus anderen Gründen zu Zuchtzwecken nicht geeignete Tiere werden zum Markte nicht zugelassen.

Der Zuchtviehmarkt wird am 27. März um 7 Uhr früh eröffnet und am 28. um 12 Uhr mittags geschlossen. Die Preisverteilung findet am 28. um 11 Uhr vormittags statt und gehen derselben um 10 Uhr vormittags beherrschende Vorträge voran. Vor Beendigung der Preisverteilung ist das Entfernen der Viehstücke vom Marktplatz nicht gestattet. Am Aufnahmestage ist das Vieh bis 6 Uhr nachmittags auf seinen Ständen zu halten, während welcher Zeit das Preisgericht die Klassifizierung durchführt. Am Aufnahmestage, d. i. am 27. März ist der Zutritt des Publikums zum Marktplatz und jeder Handelsverkehr auf dem Marktplatz bloß nach 3 Uhr und gegen Zahlung einer Eintrittsgebühr von 1 K gestattet. Am 28. März ist der Besuch des Marktes gegen ein Eintrittsgeld von 10 Hellern gestattet. Von diesem Eintrittsgelde sind die Eigentümer und Besorger des aufgetriebenen und zum Markte zugelassenen Viehes befreit. Am 28. März, d. i. am Tage der Prämienverteilung, hat der Auftrieb bis 7 Uhr früh zu erfolgen und dürfen an diesem Tage nur die aufgenommenen Viehstücke aufgetrieben werden, welche auf den ihnen zugewiesenen Ständen zu unterbringen sind. Für den Auf- und Wegtrieb der Viehstücke haben die Besitzer auf eigene Kosten und Gefahr Sorge zu tragen. Für jedes Viehstück ist der vorgeschriebene Viehpaß und der Nachweis des Besitzes durch $\frac{3}{4}$ Jahre beizubringen. Die vorherige Anmeldung der aufzutreibenden Viehstücke hat an die Ortsämter (Magistrate) zu erfolgen, welche ein zusammengestelltes Verzeichnis bis 20. März an den Herrn Sekretär des landwirtschaftlichen Bezirksvereines (Großer Ring Nr. 19) in Hermannstadt einzusenden haben. Die erfolgte Anmeldung gibt jedoch noch keinen Anspruch auf die Zulassung des Viehstückes zum Zuchtviehmarkt. Die vorschriftsmäßig ausgefüllten Anmeldebücher sind bei der Aufnahme der Zulassungskommission zu übergeben. Über die Zulassung der einzelnen Viehstücke entscheidet das hiezu entsendete Komitee an Ort und Stelle. Bedingung der Zulassung ist Eignung des Tieres im allgemeinen zur Zucht, Mangel besonderer Gebrechen, Sauberkeit und sichtlich sorgsame Pflege desselben. Gegen die Entscheidung des Komitees auf Zuweisung oder Abweisung hat eine Berufung nicht statt. Im Falle der Zulassung wird jedes Viehstück mit der Nummer seines Standes bezeichnet und darf dasselbe bloß auf den ihm zugewiesenen Stand gestellt werden. Nicht ganze zahme Stiere müssen mit einem Nasenring versehen sein. Die Aufstellung erfolgt nach den Abteilungen: a) Pinzgauer Stiere, b) Pinzgauer Stierkälber, c) Pinzgauer Kühe (reinblütig), d) Pinzgauer Kuhkälber (reinblütig), e) Pinzgauer Kreuzungskühe, f) Pinzgauer Kreuzungskälber. Eine besondere Platzgebühr wird nicht gezahlt. Dagegen sind die Besichter des Zuchtviehmarktes gehalten, die der Stadt Hermannstadt gebührende Viehmarktsteuer zu zahlen. Für die Wartung und Fütterung der Tiere hat während der Dauer des Marktes der Besitzer selbst zu sorgen. Jedoch sind zur Obhut über das Vieh Besorger in genügender Zahl bestellt, denen auch die Vermittlung des Verkaufes übertragen werden kann. Jedes ausgestellte Viehstück muß verkäuflich sein und muß der Preis vom Eigentümer bei der Aufnahme behufs Ausfertigung der Standtafel bestimmt angegeben werden. Am den angegebenen Preis muß das Tier dem ersten sich meldenden Käufer jedenfalls verkauft werden. Es steht dem Besitzer frei, vom ausgeschriebenem Preis auch nachzulassen. Jeder Verkaufsfall und der erzielte Preis ist dem Komitee sogleich anzuzeigen. Zur Prämierung stehen Anerkennungsdiplome in unbeschränkter Zahl zur Verfügung und gelangen voraussichtlich folgende Prämien in barem Gelde zur Verteilung:

I. Rindvieh Pinzgauer Originalrasse: I. Ruchstiere im Alter von $1\frac{1}{2}$ —4 Jahren: 1 Preis à 100 K; 1 Preis à 70 K; 2 Preise à 60 K; 2 Preise à 50 K; 2 Preise à 40 K; 10 Preise à 20 K. II. Stierkälber im Alter von 1— $1\frac{1}{2}$ Jahren: 1 Preis à 60 K; 1 Preis à 50 K; 1 Preis à 40 K; 6 Preise à 20 K. III. Kühe mit Kalb oder trächtig im Alter von $2\frac{1}{2}$ —8 Jahren: 1 Preis à 100 K; 1 Preis à 80 K; 1 Preis à 50 K; 3 Preise à 40 K; 6 Preise à 10 K. IV. Kuhkälber im Alter von 1—3 Jahren: 1 Preis à 60 K; 2 Preise à 50 K; 2 Preise à 40 K; 4 Preise à 10 K.

Preise können nur solchen Viehbesitzern zuerkannt werden, welche im Hermannstädter Komitat ansässig sind. Stiere werden nur dann prämiert, wenn ihre Abstammung nachgewiesen wird. Denjenigen Tieren, welche in gleicher Eigenschaft schon bei einem früheren Zuchtviehmarkt prämiert wurden, kann ein Preis nicht zuerkannt werden. Die mit ersten Preisen ausgezeichneten Stiere sind in erster Linie dem Staate zum Kaufe anzubieten. Über die Beteiligung mit Prämien und Diplomen entscheidet das eingesetzte Preisgericht nach den festgestellten Grundsätzen für die Prämierung. Die Liste der mit Prämien oder Diplomen ausgezeichneten Viehstücke wird am 28. März um 8 Uhr vormittags an Ort und Stelle bekanntgemacht.

Notizen.

Um die Schildläuse

von Palmen, Oleander, Auluben, Myrten u. zu beseitigen, muß man dem lauwarmen Wasser, welches man zum Abwaschen verwendet, pro 1 Liter 2 Gramm Schwefelkalkum und 75 Gramm Schmierseife zusetzen. Start von Schildläusen besetzte Oleander, Vorbeeren u. werden am zweckmäßigsten kräftig zurückgeschnitten, da das Abwaschen der Blätter sehr zeitraubend ist. Stamm und Äste lassen sich dann leichter und sorgfältiger reinigen. Sind die Läuse nach einmaligem Waschen nicht ganz verschwunden, so ist die Waschung nach einigen Tagen zu wiederholen. Gute Pflege, hinreichende Nahrung und Feuchtigkeit und nicht zu warmer Stand der Pflanzen verhüten das Auftreten der Schildläuse.

Die Dauer der Keimfähigkeit der Gemüsesamereien ist eine verschiedene.

Gut eingeeignet sind dieselben bei entsprechender Lagerung mit verschwindend wenig Ausnahmen über ein Jahr keimfähig. Nachstehend ist die Lebensdauer einer Anzahl der hauptsächlichsten Gemüsesamen angegeben. Man wolle jedoch beachten, daß unsere Samenhändler auch nicht immer nur Samen des Vorjahres verkaufen. Es ist auch nicht immer möglich, vor allem dann nicht, wenn die letzte Ernte unbefriedigend ausfiel. Eine 2 bis 3 jährige Dauer haben die Samen von Porré, Zwiebeln und zwiebelartigen Gewächsen, Majoran, Kümmel, Dill und einer ganzen Reihe von Gewürzkräutern. 3 bis 4 jährig ist die Lebensdauer der Samen der meisten Stangen- und Buschbonensorten, Sellerie, Carotten und Möhren, Pfeffer, Koriander, Spanischer Pfeffer. 4 bis 5 Jahre dauert die Keimfähigkeit der Samen unserer meisten Kohlwächse, Kohlrabi, Mai- und Herbststrüben, Rettich, Radieschen, Endivien, Spinat, Erbsen Senf. 5 bis 6 Jahre sind keimfähig die Samen von Kuntzen, Salatrüben, Artischofen, Kürbis, Puffbohnen. Über 6 Jahre Gurken, Mangold, Melonen, Tomaten, Cichorien. Immer aber geht Hand in Hand mit dem zunehmenden Alter der Samen eine Verringerung der Keimfähigkeit und Keimkraft.

Marktbericht.

Hermannstadt. Preise per Hektoliter: Weizen K 19.60 bis 21.40, Roggen K 15.— bis 16.—, Gerste K 9.60 bis 11.—, Hafer K 5.60 bis 6.80, Mais K 10.40 bis 11.50, Erdäpfel K 4.50 bis 5.50, Kizolen K 18.— bis 22.—, Erbsen K 22.— bis 26.—, Hanfsamen K 10.— bis 11.—. Preise für 100 Kilo: Speck K 160.— bis 162.—, Schweinefett K 160.— bis 162.—, Hen K 5.40 bis 6.40, Eier 10 Stück K —.67 bis —.80.

Viehpreise: Es kosteten 100 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen 72 bis 94, Kühe 56 bis 74, Schweine 104 bis 112, Kälber 80 bis 104 Kronen.

Budapest. Preise für 100 Kilo: Weizen K 24.50 bis 24.80, Roggen K 17.60 bis 18.—, Gerste K 14.30 bis 14.50, Hafer K 15.20 bis 16.—, Mais K 13.60 bis 14.—, Kartoffeln K 5.— bis 9.—, Kizolen K 23.— bis 26.—, Erbsen K 26.— bis 32.—, Linjen K 32.— bis 38.—, Hirse K 15.— bis 16.—, Hanfsamen K 20.— bis 21.—, Weiden K 20.50 bis 21.50, Rotflee K 160.— bis 180.—, Luzerne K 106.— bis 140.—, Esparfette K 34.— bis 40.—, Futterrüben K —.— bis —.—, Speck K 121.— bis 129.—, Schweinefett K 140.— bis 141.—, Hen K 5.60 bis 7.60, Stroh K 2.80 bis 3.60, Honig K 87.— bis 88.—, Eier 10 Stück K —.66 bis —.72.

Unterhaltendes und Belehrendes.

Etwas für Herz und Gemüt.

Den Acker bestellen ist der wahre Beruf des Menschen.

Napoleon I.

Deine Rede sei ja ja, nein nein.

Die Wahrheit sagen! Das ist unsere Pflicht. „Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht“, so singen die jungen Leute begeistert, aber die erfahrenen Zuhörer schütteln das Haupt und denken: Wenns doch nur so einfach wäre mit dem „die Wahrheit sagen.“

Ein Schriftsteller der Gegenwart hat geistreich eine Gesellschaft beschrieben, die sich sehr fein und nett unterhält. Auf irgend eine Art bringt er es aber dann dahin, daß die Menschen sich nur fünf Minuten hindurch die ungeschminkte Wahrheit sagen. Was geschieht in dieser kurzen Zeit? Die sich vorhin so gewandt, so vornehm und gediegen benommen, die vorhin so fein lächelnd Witzwort mit Witzwort vergolten haben, sagen sich Grobheiten, geraten in furchtbare Erregung, werfen sich Gläser an den Kopf und sind in der schönsten Tiroler Bauernprügelei begriffen. Da gehen die fünf Minuten aus, in denen die volle Wahrheit herrschte, die vornehme Gesellschaft besinnt sich und lehrt beschämt zu der alten, gewohnten und feinen Art der Unterhaltung zurück.

Wir Menschen vertragen die volle, kalte Wahrheit nicht oder wir werden Feinde, unveröhnliche Gegner.

Es kommt darum immer darauf an, wie man die Wahrheit sagt.

Wenn man mit der Wahrheit umgeht, wie ein Holzhacker mit der Axt, dann zerstört man, dann baut man nicht auf, wenn man aber mit Liebe, mit Teilnahme, mit zarter Rücksicht die Wahrheit sagt, dann ist man wie der Gärtner, der die beschädigten Blumen liebevoll aufrichtet, bindet und gut pflegt.

„Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle.“

Wahrheit und Liebe gehören zusammen, nichts ohne die Liebe, sonst ist die Wahrheit zu bitter, zu giftig.

Dabei brauchst du noch lange kein Schmeichler zu werden. Sei wahr — aber mit Liebe. Denn die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.

Aus dem Leben für das Leben.

Sächsisches Wort auch im Gotteshause!

In mancher Gemeinde hört man über den schwachen Kirchenbesuch klagen und weiß nicht recht, warum die Leute so wenig zur Kirche kommen. Die einen meinen: die neue Zeit habe den alten Glauben zerstört, die anderen sagen: die Sektierer sind schuld daran, die uns die Leute vom Gotteshaus weglocken und wieder andere beschuldigen das Wirtshaus, das an die Stelle des Gotteshauses bei vielen, vielen getreten sei.

Nun, woran es hängt, wissen wir nicht genau. Von all den Erklärungen mag jede ein bißchen Recht haben, jedenfalls stimmt die Tatsache, daß in vielen unserer Landgemeinden der Kirchenbesuch recht schwach ist.

Da gibt uns aber ein Brief gewiß zu denken, der aus Hamleisch in die Schriftleitungsstube gelangt ist und im wesentlichen also lautet:

Am 2. Februar, am Tage Maria Reinigung hielt unser ehrwürdiger Herr Prediger G. R. eine ergreifende Predigt in sächsischer Sprache, so daß jeder Zuhörer hinhorchte und hinsah, als ob es verboten wäre, anderswohin zu sehen und anderswohin zu hören. Niemand hatte den Husten und den lieben Schlaf mitgebracht und auch die Bruderschaft, die sonst so vieles zu besprechen hat von vergangenen und künftigen Dingen, war diesmal schweigsam und still. Leider waren zu wenig Leute in der Kirche.

Wie wäre es, wenn in unserer Kirche mehr solche sächsischen Predigten gehalten würden, denn es gibt bei uns keine Deutschen, auch wenn sie so angezogen sind.

Wenn dieser Wunsch nach mehr sächsischen Predigten in Erfüllung ginge, darf man hoffen, daß auch mehr Leute in unsere große Kirche kommen. Denn da ist noch Raum genug für jeden Sünder.

Denn die Gesunden brauchen den Arzt nicht, sondern die Kranken — und Sünder, die krank sind am Herzen, an der Seele, sind wir ja allzumal vor Gott. Und darum haben wir unsere ehrlich und ordentlich berufenen Gottesdiener, daß sie uns das Gotteswort verkündigen und erklären und damit aufrichten.

Aber viele von uns wollen nicht zwischen die Sünder sitzen, sondern lassen sich in die Privathäuser führen von allerlei Sektierern, die ihre Profession nicht ausüben und nicht darin arbeiten wollen, sondern mit ihren Büchern haufieren und Geschäfte machen gehen und Spaltungen hervorrufen zwischen Ehepaaren und Geschwistern, die Kindertaufe verbieten und uns gar gescheit machen. Jede Sekte erklärt die Bibel auf ihre Art und Weise.

Darum bleiben wir bei unserer Kirche, die sächsisch ist. Bietet uns das Wort Gottes in unserer sächsischen Muttersprache häufiger als bisher — und wir werden es besser verstehen als die schönen, feinen, aber deutschen Predigten. Mit diesem Schreiben wollte ich niemanden kränken.

J. Sch.

Engländer und Deutsche.

Die Engländer und die Deutschen sind miteinander sehr nahe anverwandt, sie sind sich Nachbar- und Vettervölker. Das erkennt man nicht nur an der Sprache, sondern auch an der ganzen Gesittung oder Kultur.

Und doch, im einzelnen gibt es zahlreiche Unterschiede. Der Engländer ist viel praktischer als der Deutsche und packt eine Sache, an die er sich einmal gemacht hat, gewöhnlich viel entschiedener an, zumal in religiösen Dingen.

Der Sonntag ist in England wirklich Ruhetag, darum kommt er vielen Fremden langweilig vor, dem richtigen Engländer aber nie und nimmer.

Schon Sonnabend früh am nachmittag wird die Arbeit der Woche beendet, so daß alles, jung und alt, den Samstag nachmittag zur fröhlichen Unterhaltung ausnützt. Da spielen sie auf den Turnplätzen, auf freien Wiesen Fußball, üben sich im Wettlauf, im Springen, da rudern sie auf der Themse, da spazieren sie im herrlichen Hyde Park, da hören sie einer Musik zu und trinken Tee, Kaffee, Bier oder Wein.

Abends besuchen sie ein Theater oder sie gehen in einen Klub, in ihren Verein — und am Sonntag ruhen sie, ruhen von der Mühe und Arbeit der Woche.

Und bei dieser Ruhe fehlt die geistige Erbauung nicht. Sie gehen ins Gotteshaus, die richtigen Britten, singen dort begeistert die Kirchenlieder mit, hören der Predigt mit Andacht zu und halten in vielen Häusern kleine Familiengottesdienste, denn die Bibel ist dort noch ein Volksbuch, ein Hausbuch, das man ehrt und liebt und lieft.

Dies Lob von der Bibel im englischen Hause hat vor nicht langer Zeit auch Professor Dr. Otto Baumgarten hier in Siebenbürgen verkündet. In einem Schweizer Blatt aber stand zu lesen, daß die deutsch-evangelischen Kirchen gewöhnlich nur ein paar Besucher aufweisen, die sich beim Gottesdienst sehr ruhig verhalten, während die Engländer ihre methodistischen Gottesdienste in Scharen besuchen und sich fast ohne Ausnahme am Kirchengesang lebhaft

beteiligten. Und diese Engländer, die in die Schweiz kommen, gehören zu den führenden Kreisen, die den Ton angeben!

Die Deutschen haben gewiß auch schöne Eigenschaften. Die soziale Gesetzgebung macht ihnen kein Volk der Erde nach, ebenso die Ordnung in den Städten, in der Verwaltung und das großartige Volksheer.

Aber würden die Deutschen nicht noch mehr gewinnen, wenn sie den Sonntag als Ruhetag benützten und wenn bei ihnen die Bibel noch immer das Hausbuch wäre zur Stärkung für Herz und Gemüt.

Auch wir Siebenbürger Sachsen ähneln in dieser Beziehung mehr den Deutschen aus dem Reiche, als unseren angelsächsischen Verwandten, von denen wir doch auch manches noch lernen könnten.

—er.—

Dankagung.

Für das Henndorfer Waisenheim haben gespendet: Michael Knall, Henndorf 28, Wäsche; Georg Unberath, Henndorf 31, Schuhe; Johann Schuster, Neudorf, 5 Kronen; Frau Ruckbaumer, Deutschkreuz, Kleider und Schuhe; Frauenverein, Neustadt, Gemüse und Frucht; Frau Karator Gassner, Henndorf, Kleider und Wäsche; Maria Deutschländer, Henndorf, Wäsche; Fr. Krafft, Schäßburg, Strümpfe.

Für obige Spenden sagt herzlichsten Dank.

Die Waisenheimleitung:

Michael Frank, Notär.

Jugendwehrlurse.

Die in der vorigen Nummer angekündigten Jugendwehrlurse mußten eingetretener Hindernisse wegen verschoben werden. Dieselben finden statt: am 8. März in Kronstadt (voraussichtlich Honterushof 2), am 9. März in Schäßburg (voraussichtlich Mädchenschule), am 10. März in Agnetheln (voraussichtlich Turnhalle).

Die Zentralkommission.

Am Familientisch.

Die große Sünderin.

In einer Stadt am See Genesareth lebte ein Mädchen. Das hatten seine Eltern im Kindesalter, ob sie gleich arm waren, mit der größten Liebe gepflegt. Und es war unter ihren Händen herangewachsen schöner als die schönste Blume, die im Garten unter den freundlichen Sonnenstrahlen aufblühte. Aber als das Mädchen zur Jungfrau aufgeblüht war, da kamen auch schwere Tage. Die Krankheit hielt im Hause Einkehr. Der Vater und die Mutter mußten nacheinander begraben werden. Jedes der Eltern hatte die Tochter noch im Sterbebett vor den Gefahren des Lebens gewarnt, von der die jungfräuliche Schönheit so stark bedroht wird. Und die Tochter, die nun allein in der Welt stand, hatte gelobt, daß sie immer Gott vor Augen halten, nie von seinen Wegen abweichen und reines Herzens bleiben wolle. An den Gräbern der teuren Eltern hatte sie dann ihr Gelübde immer wieder erneuert. Denn sie war ja nicht nur schönen Wuchses und hübschen Aussehens, sondern sie trug auch eine schöne Seele unter ihrem Ansehen.

Aber schließlich konnte die Jungfrau doch nicht immer nur zu den Gräbern ihrer Eltern gehen und nicht immer nur an sie denken. Das Leben trat mit seinem Ernst an sie heran. Der Alltag stellte harte Forderungen. Sie mußte in die Arbeit gehen und verdienen, wenn sie leben wollte. Gelegenheit zur Arbeit fand sie genug. Die reichen Juden der Stadt rissen sich völlig um sie. Einer bot einen höheren Lohn als der andere, um die schöne Jungfrau nur in seinen Dienst zu bekommen. Wenn sie aber dann

einmal in der Arbeit war, dann stellten sie ihr auf Schritt und Tritt nach und versprachen ihr Himmel und Erde, wenn sie sich nur einmal ihnen zu eigen geben wolle. Doch sie hatte Gott vor Augen, dachte an das Gelübde, das sie ihren Eltern getan hatte, und blieb reines Herzens.

Aber einmal konnte die Jungfrau den Versuchungen nicht widerstehen. Es kam ein Jüngling, der sie alles Hohe und Heilige vergessen machte. Und sie wurde zur Sünderin. Als sie es aber einmal geworden war, da erwachte die Leidenschaft mit solcher Macht in ihrer Seele, daß sie an nichts anderes mehr denken konnte. Vergebens bemühte sie sich in manchen Stunden, wieder auf den Weg der Tugend zurückzukehren. Dann weinte sie und war voll Verzweiflung, daß sie ihr Gelübde gebrochen hatte. Eher wollte sie sich die Haare ausraufen, als den Rufsen der Versuchung von neuem folgen. Aber wenn sie wieder in ihr Ohr raunte, dann war sie machtlos. Gewiß, sie wollte sich bessern. Aber die Kraft des Vollbringens fehlte ihr. Immer mehr wurde sie die Sklavin ihrer Leidenschaft. Bald konnte sie keinem mehr widerstreben, und die ganze Stadt wußte, daß sie eine Sünderin war. Man zeigte mit den Fingern auf sie und duldete sie in keiner guten Gesellschaft mehr.

Da faßte sie wieder einmal entsetzliche Verzweiflung darüber an, daß sie so in den Banden der Sünde gefangen war und nicht mehr daraus frei werden konnte. Gerade damals kam Jesus in die Stadt. Sie hörte, daß er sich auch der Verstoßenen der Gesellschaft, der Zöllner und der Sünder, annehme und ihnen die Gnade Gottes zusichere, die sie von ihrem Schmutz rein mache und ihnen die Kraft zu einem neuen Leben gebe. Da war sie die erste, die ihm voll Verlangen nach Hilfe entgegeneilte. Und als sie ihn in seiner Hoheit, Reinheit und Würde kommen sah, da sank sie vor ihm in den Staub und wollte nicht einmal zu ihm aufschauen. Er aber sprach zu ihr: „Dein Glaube hat dir geholfen. Dir sind deine Sünden vergeben. Gehe hin mit Frieden!“

Als sie diese Worte hörte, da fühlte sie, daß sie sich zu Gott zurückgefunden hatte, und daß ihr in seinem Namen Sündenvergebung zuteil geworden war. Jesus hatte neues Selbstvertrauen in ihr geweckt und ihr damit die Kraft zu einem neuen reinen Leben, wie sie es einst gelobt hatte, wieder gegeben. Im Bewußtsein dieses Bewußtseins leimte nun die Dankbarkeit in ihrer Seele auf, und sie wollte ihr unter allen Umständen Ausdruck geben.

Nun hatte Jesus nach seinem Einzug in die Stadt ein Pharisäer namens Simon zu sich zu Gast geladen. Nicht etwa das Verlangen nach der Heilsvorkündigung hatte ihn zur Einladung veranlaßt. Aber Jesus war für ihn immerhin ein interessanter Mann, den er einmal bei Tisch näher kennen lernen wollte. Im übrigen meinte er, dieser Wanderlehrer müsse sich es zur besonderen Ehre anrechnen, daß er in seinem Hause Einkehr halten dürfe. Er brachte ihm die Niedrigkeit seines Standes auch damit zum Bewußtsein, daß er ihn nicht wie die übrigen Gäste mit einem Kuß begrüßte und ihm auch kein Wasser zum Fußwaschen und kein Öl zum Salben seines Hauptes reichte. Er behandelte ihn eben so von oben herab, wie das die Pharisäer all denen gegenüber taten, die nicht ihresgleichen waren.

Als sie nun so bei Tisch waren, da trat die gerettete Sünderin ein und wollte Jesus zum Zeichen der Dankbarkeit sein Haupt mit köstlicher Salbe salben, die sie in einer Flasche mit sich gebracht hatte. Als sie aber vor ihm stand, da fühlte sie sich unwürdig, sein Haupt zu salben. Voll Scham blickte sie nieder und fiel auf ihre Kniee. Ein Strom von Tränen quoll aus ihren Augen hervor und netzte die Füße Jesu. Da sie nichts anderes bei der Hand hatte, so trocknete sie die Tränen mit den von ihren Schultern reich herabwallenden Haaren ab. Dann küßte sie die Füße des hoheitsvollen Mannes, der sie aus dem Schmutz zu seiner Reinheit emporgezogen und ihrer gequälten Seele den Frieden wieder gegeben hatte. Erschien ihr sein Haupt zu würdig, so salbte sie zum Zeichen ihrer Dankbarkeit seine Füße mit der Salbe, die sie als das wertvollste irdische Gut mitgebracht hatte, das sie befaß.

Jesus ließ alldas willig geschehen. Unter den übrigen Gästen aber entstand Unruhe, als sie das sahen. Einige zischelten spöttisch

mit ihren spitzen Zungen. Die anderen wandten sich entrüstet ab, daß es solch ein Weib wage, in ihre fromme Gesellschaft zu kommen. Der Pharisäer Simon aber war entsetzt, daß das in seinem Hause geschehen konnte, das man in der ganzen Stadt als das Vorbild höchster Tugend pries. Wie konnte das nur dieser Jesus zulassen? War das die Dankbarkeit dafür, daß er ihn gewürdigt hatte, ihn, den Mann der Straße, an seinem Tische in vornehmerem Kreise zu essen? Halb spöttisch, halb verbittert murmelte Simon die Worte vor sich hin: „Wenn dieser ein Prophet wäre, wie die Leute allenthalben erzählen, so wüßte er, wer und welche ein Weib das ist, die ihn anrührt. Denn es ist ja allgemein bekannt, daß sie eine Sünderin ist.“

Jesus wußte das auch sehr wohl. Aber er war nicht gekommen, die Gerechten zur Umkehr zu rufen, sondern die Sünder und Sünderinnen, die verlorenen Söhne und Töchter, die sich wieder zurücksehnten zur Reinheit des Vaterhauses. Sie wollte er retten. Und wo das geschah, da war es immer etwas Heilig-Großes, da war Freude im Himmel. Nur der Tugendstolz der Pharisäer ahnte nichts davon und redete kalt und frostig, wie das Simon tat. Dafür sollte er sich auch selbst richten. Denn Jesus kannte seine Gedanken und hatte verstanden, was er sich in den Bart gemurmelt hatte.

Er sprach: „Simon, ich habe dir etwas zu sagen.“

Neugierig entgegenete der Pharisäer: „Meister, sprich!“

Da erzählte ihm Jesus dies Gleichnis:

„Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Der eine war ihm fünfzig, der andere fünfhundert Goldstücke schuldig. Als sie nicht imstande waren, ihre Schuld zu bezahlen, schenkte er sie beiden. Nun, Simon, sage selbst: Wer von den beiden wird den Gläubiger am meisten lieben?“

Simon konnte selbstverständlich nur antworten: „Ich meine, dem er am meisten geschenkt hat.“

Damit hatte sich Simon selbst das Urteil gesprochen. Denn er in seiner pharisäischen Selbstgerechtigkeit gehörte zu denen, denen Gott nur eine geringe Schuld zu erlassen hat, die von dem Höchsten nichts empfangen, sondern sich mit ihren vermeintlichen Tugenden vor ihm brüsten. Wer aber von Gottes Gnade wenig erfahren hat, der liebt ihn auch wenig. Darum hatte Simon auch Jesus, den Gesandten Gottes, so kalt und frostig empfangen und ihm nicht einmal die üblichen Ehren erwiesen, die man jedem aufrichtigen Israeliten zuteil werden ließ, wenn er gastlich bei einem einkehrte. Weil sein Herz versteinert war unter der Wertgerechtigkeit, darum hatte er auch kein Empfinden dafür, welche eine große Sache es ist, wenn ein sündiger Mensch durch Jesus den Weg zu Gott wieder findet und dadurch neues Selbstvertrauen bekommt und das Bewußtsein nach dunkler Vergangenheit nun wieder als ein Kind des Lichtes durch die Welt zu gehen. Von alledem wußte Simon nichts. Sein Tugendstolz versperrte ihm den Eingang zu dieser wunderbaren Welt Gottes. Deshalb konnte er auch durch die Berührung mit Jesus kein neuer Mensch werden. Wer wenig oder gar nicht liebt, dem kann eben auch nur wenig oder gar nicht vergeben werden. Es herrscht ewiger Winter in einer solchen Seele, bis sie ganz zu Eis erstarrt ist.

Wie ganz anderes steht die große Sünderin vor uns da! Wenn ihre Vergangenheit auch noch so dunkel war: die Sehnsucht nach Gott hatte sie doch nie verloren. Und als er ihr in der Person Jesu nahe trat, da war sie mit einem Schlag wieder zu einem neuen Leben gelangt und konnte sich wieder als Kind des himmlischen Vaters fühlen. Nun jubelte ihr Herz voll überströmender Dankbarkeit. So war sie in Simons Haus gekommen, obwohl sie wußte, daß man dort mit Fingern auf sie zeigen würde. Jesus war ihr alles. Denn er hatte sie von der Sünde und vom Verderben erlöst. Darum sollte ihm von nun an ihr ganzes Leben gehören. Und zum Zeichen dafür salbte sie ihm die Füße mit Salbe, mit dem besten irdischen Gut, das sie hatte. Sie war der Schuldner, dem der Gläubiger fünfhundert Goldstücke erlassen hatte. Darum konnte sie nicht anderes, als ihm von ganzer Seele zu danken mit der vollen Innigkeit eines geretteten Weibes. Ihr waren viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hatte.

Jesus konnte sie nun noch mehr als bei der ersten Begegnung mit den Worten entlassen: „Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden.“ Denn hier hatte die frohe Botschaft von der Gnade Gottes ein verlorenes Menschenkind zu neuem Glück und zu wunderbarer Seligkeit geweckt.

Als nun Jesus bald auch selbst aus Simons Hause fortging, weil sie in seiner Sündenvergebung eine Annäherung und Gotteslästerung sahen, ließ er dort einen Kreis von Menschen zurück, deren Seelen unter der Kälte des Tugendstolzes zum Eise der Gefühllosigkeit erstarrt waren. Die große Sünderin aber, für die sie nichts als Verachtung hatten, war gerettet zu neuem, besserem Dasein, ja zum ewigen Leben, zu dem ihr Jesus den Weg gezeigt hatte. (Ev. Luk. 7, 36—50.)

Haus Wagner.

Unser Rechtsfreund.

Anfragen sind an die Oberverwaltung zu richten! — Bei den Antworten wird die Richtigkeit des angegebenen Tatbestandes vorausgesetzt. — Anfragen ohne Namensunterschrift sowie von Nichtmitgliedern werden nicht beantwortet.

Herrn Th. G. in J. Sie können zwar Ihr versteuertes Gewehr zum Schutze Ihrer eigenen Person und Ihrer Feldfrüchte gegen die Zigeuner, die Sie und Ihre Habe bedrohen bzw. schädigen, auf Ihr Grundstück mitnehmen, aber Sie müssen damit rechnen, daß Sie wegen Jagdprävarikation angezeigt, vielleicht auch bestraft, also mit Verhandlungen vor den Behörden, mit Rekursen und dgl. zu tun haben werden, wenn das Gewehr zur Jagd geeignet ist.

Herrn M. St. in G. Frage: Auf welchem Weg kann erreicht werden, daß in den Einladungen zu den Kommunitäts-sitzungen die Verhandlungsgegenstände auch in der Sprache der Ortsbevölkerung und nicht nur in der Staatsprache angeführt werden?

Antwort: § 20 des 44. Ges.-Art. vom Jahre 1668 lautet: Die Gemeindevertretungskörper bestimmen selbst die Geschäftsführungs- und Protokollsprache ihrer Gemeinden. Das Protokoll ist gleichzeitig auch in jener Sprache zu führen, welche ein Fünftel der stimmberechtigten Kommunitätsmitglieder für notwendig erachtet. Auf Grund dieser gesetzlichen Bestimmung kann im Wege des Ortsamtes ein begründeter Beschlufsantrag an die Gemeindevertretung gerichtet werden. § 56 des 22. Ges.-Art. vom Jahre 1886 bietet die Gewährleistung dafür, daß ein derartiger Beschlufsantrag binnen kurzer Frist verhandelt werden muß. (Einberufung einer außerordentlichen Sitzung, wenn ein Viertel der Mitglieder der Gemeindevertretung dies verlangt usw.)

Herrn M. F. in R. Laut rechtsgültigem Beschluf des Komitates Zahl 2/1890 dürfen in Ihrer Gemeinde Schweinefalle auf den unmittelbar an die angrenzende Straße sich hinziehenden Seiten der Grundstücke seit dem 6. September 1899 nicht mehr gebaut werden. Solche Schweinefalle, die sich an solchen Stellen schon befanden, mußten innerhalb eines Jahres entfernt werden. Aus dem Hofe darf keine Jauche auf die Gasse fließen. Strafanzeigen gehören vor den Oberstuhlrichter.

Herrn F. Sch. in T. Darüber, ob bei der Zusammenstellung der Gemeinde-Bevölkerungsliste die Steuer eines pensionierten Volksschullehrers doppelt anzurechnen ist oder nicht, gehen die Meinungen noch auseinander. Die einen sagen: der pensionierte Lehrer hat Anspruch auf doppelte Anrechnung, wenn er im Besitze eines Lehreddiploms ist (vergl. das beim Ortsamt und Oberstuhlrichter vorfindliche Fachblatt »Magyar Közigazgatás« Nr. 27/904 und Nr. 32/908); die anderen behaupten: der Anspruch auf doppelte Anrechnung kommt nur dem aktiv dienenden Volksschullehrer zu. Der k. ung. Verwaltungsgerichtshof hat mittelst Urteil vom 2. Juni 1909 Zahl 2974/909 die letztere Ansicht sich zu eigen gemacht.

Herrn J. K. in H. Frage: Wie lange dauert die Gewährfrist für ein mit Egeln behaftetes Rindvieh?

Der Hausarzt.

Über Abhärtung der Kinder!

(Fortsetzung.)

Wie können die verschiedenen Jahreszeiten zur Abhärtung benützt werden?

Der Sommer ist nun wohl die geeignetste Zeit um Kinder abzuhärteten, weil da die Abhärtungsprozedur mit den geringsten Gefahren verbunden ist und weil man das wichtigste Abhärtungsmittel, den Aufenthalt in freier Luft, in ausgedehntester Weise anwenden kann. Der Winter ist hiezu in keiner Weise geeignet, weil ein bloßer Katarrh viel mehr verdirbt, als man durch monatelange Abhärtung gewonnen zu haben glaubt.

Einen ähnlichen Grund hat es, wenn man den Herbst dem Frühling vorzieht, da es ja eine bekannte Erfahrung ist, daß man sich im Herbst ungefragt leichter kleiden kann, als man es bei derselben Lufttemperatur im Frühling tun dürfte.

Das Erste und Wichtigste ist wie gesagt, der Aufenthalt im Freien bei hinreichendem Schutze, namentlich des Kopfes gegen direkten Sonnenbrand. Nur bei drückender Hitze soll man die Kinder in die kühleren Zimmer zurückziehen, aber nicht in Räume, die kellerartig kalt gehalten worden sind.

Kinder über 5 Jahre lasse man in der heißen Jahreszeit in Räumen schlafen, zu welchen die Luft freien Zutritt hat. Es ist dies ganz besonders zu empfehlen, wo mehrere Personen in einem beschränkten Raum gebettet sind. Der zweite wichtigste Punkt ist der, die Kinder im Sommer möglichst leicht zu kleiden! Man geht bei uns damit immer noch nicht weit genug. Wir haben Sommertemperaturen, in welchen man die Kinder ohne Gefahr auch nackt gehen lassen könnte. Ein großer Fortschritt ist aber überall schon sichtbar, daß z. B. auf dem Lande die Kinder nur in Hemd und Unterhose und barfuß, in der Stadt die Knaben in leichtem, gestricktem Hemd mit kurzen Ärmeln, kurzen leichten und hellen Beinkleidern und meistens auch barfuß oder in Sandalen gehen. Baden sind gewöhnlich nackt! Unvernünftig handeln aber noch manche Eltern, indem sie ihre Kinder wenig nach den Jahreszeiten kleiden, im Sommer zu warm, wobei die Kinder in der Hitze matt und unlustig werden. Freilich muß bei sehr leichter Kleidung auch dafür gesorgt werden, daß die Kinder bei irgend einer Exkursion auch warme Kleider mitführen, damit sie beim Eintritt kühlerer Witterung oder bei einbrechender Nacht gehörigen Schutz haben.

In dritter Reihe stehen bei der Abhärtung kalte Bäder und kalte Waschungen. Wie kalt? Ober richtiger gesagt: Wie warm?

Das neugeborene Kind erhält ein Bad von 28° R, das ist 35° C und das ist auch die Temperatur, die man zunächst im Säuglingsalter einzuhalten hat.

Im Winter ist das Bad in wohlgeheiztem Zimmer zu geben und das Kind, sowie es herausgehoben wird, sogleich in wohlgevärmte Tücher einzuschlagen und in denselben unter vorsichtigen Reibungen sorgfältig zu trocknen.

Das Bad selbst hat nur wenige Minuten zu dauern und soll nur dazu dienen das Kind zu reinigen, um das Wundwerden der Haut in den Falten zu verhindern; einen anderen Zweck hat es bei gesunden Kindern nicht! Bei kranken Kindern sind vom Arzte die möglichst ausführlichen und bestimmten Weisungen einzuholen. Der Kampf um den Wert der Bäder ist Jahrhunderte alt und damals erkannte man schon, daß warme Bäder eine erschöpfende Wirkung haben und daß der Schlaf, dem die Kinder nach dem warmen Bade leichter zugänglich sind, ein Schlaf der Ermattung sei.

Gestärkt ist noch kein gesundes Kind dadurch geworden, daß man es in warmes Wasser gesetzt hat. Auch kann niemand nachweisen, daß Kinder, die viel gebadet worden sind, weniger sterben oder sich besser entwickelten, als

Antwort: Eine Gewährfrist für Egelwürmer ist gesetzlich nur bei Schafen festgestellt und zwar mit zwei Monaten. Hieraus folgt aber nicht, daß der Verkäufer für ein mit Egelwürmern behaftetes Kindvieh keine Gewähr zu leisten habe. Der Unterschied besteht nur darin, daß der Käufer selbst vor dem Gericht den Beweis erbringen muß, daß das betreffende Kindvieh zur Zeit des Kaufabschlusses mit Egelwürmern schon behaftet war. Hierzu ist ein tierärztliches Zeugnis erforderlich.

Herrn G. Sch. in D.-K. Frage: Wir haben eine Gemeinde- und Genossenschaftshutweide. Seit der Kommassation wurden diese Hutweiden abgefordert ausgenützt in der Art, daß das Vieh der Eigentümer der Genossenschaftshutweide eine Herde, und das Vieh, welches auf die Kommunalweide getrieben wurde, eine zweite Herde bildete. Nun ist beschlossen worden, die Herden zu vereinigen, so daß das Vieh, welches auf die Gemeindehutweide getrieben werden soll, auch auf der Genossenschaftshutweide geweidet werden darf und umgekehrt. Diejenigen Viehbesitzer, welche kein Recht an der Genossenschaftshutweide haben und ihr Vieh auf die Gemeindehutweide treiben sollen, haben eine Weidetaxe zu zahlen, welche ganz in die Allodialkasse fließt. Die Eigentümer der Genossenschaftshutweide sollen für ihr Vieh keine Taxe zahlen. Ein Teil von der Genossenschaftshutweide muß, um den Schaden, welchen das Vieh den angrenzenden Grundbesitzern verursachen könnte, umfriedigt und auch von den vielen Dornen gerodet werden. Ich stelle nun die Fragen:

1. Sind nur die Eigentümer der Genossenschaftshutweide verpflichtet, dieselbe zu umfriedigen und von den Dornen zu roden, oder können auch die Viehbesitzer, welche ihr Vieh auf die Gemeindehutweide treiben, zu diesen Arbeiten verhalten werden?

Antwort: Das ist Sache gegenseitiger Vereinbarung. Hierbei ist in Betracht zu ziehen, daß jeder Hutweidebesitzer verpflichtet ist, die Dornen auf seiner Hutweide selbst roden zu lassen; ob die Umfriedigung nur dadurch notwendig geworden ist, daß der Viehtrieb vergrößert wird, in welchem Verhältnis die Nutzungswerte der beiden Hutweiden mit und ohne diese Arbeiten stehen oder stehen werden usw.

2. Die Genossenschaftshutweide grenzt auf der einen Seite an die Weingärten, für welche die Kommassation in diesem Frühjahr durchgeführt werden soll. Wer ist verpflichtet, die Umfriedigung imstande zu erhalten? Die Weingartenbesitzer oder die Eigentümer der Genossenschaftshutweide, oder auch diejenigen, deren Vieh auf die Gemeindehutweide getrieben werden soll? Bisher haben die Weingartenbesitzer für die Umfriedigung der Weingärten Sorge getragen.

Antwort: Die Eigentümer der Genossenschaftshutweide können zur Instandhaltung der Umfriedigung nicht verhalten werden, doch müssen sie das Vieh auf ihrer Weide so hüten lassen, daß es in den Weingärten keinen Schaden verursacht.

Herrn M. B. in M. Frage: Die Gemeinde hat einen Feldweg an einen Rumänen verpachtet. Der Pächter läßt seine Kühe täglich dort weiden und verursacht auf meinem angrenzenden Grund viel Schaden. Muß ich das dulden? Wie ist Abhilfe möglich?

Antwort: In Zukunft möge dahin getrachtet werden, daß unter die Verpachtungsbedingungen die Bestimmung aufgenommen werde, daß dem Pächter das Beweiden des Weges verboten ist. Bis dahin muß man sich damit begnügen, ihn zu ertappen, immer wieder anzuzeigen und bestrafen zu lassen. Selbstverständlich ist es in erster Reihe Pflicht des Feldhüters hiefür zu sorgen; tut er es nicht, so ist gegen ihn beim Ortsrichter die Disziplinaranzeige zu erstatten.

H. S.—p.

Der Mensch ist am stärksten am eigenen Herd.

solche, welche wenig oder, abgesehen von dem Bade unmittelbar nach der Geburt, gar nicht gebadet wurden.

Man wird fragen: Weshalb badet man die Kinder überhaupt, warum wäscht man sie nicht bloß ab? Die Antwort lautet: Weil es in den ersten Lebensmonaten keine bessere Art gibt, das Kind zu reinigen, als daß man es ganz ins Wasser hineinsteckt; aber deshalb soll man es nicht in demselben lassen, bis sich seine Oberhaut erweicht. Diese Oberhaut muß aber auch beim Abtrocknen aufs sorgfältigste geschont werden. Auch soll man Kinder, welche sich im Bade wohlfühlen, nicht unnötig lange darin lassen, weil man dadurch auch die schwächende Wirkung des Bades verlängert. Die Anzahl der Bäder schwankt zwischen sieben und drei in der Woche; natürlich muß das Kind, wenn es schmutzig ist und nicht gebadet werden soll, auf andere Weise gereinigt werden.

Soll das Kind, wenn es sich naß gemacht hat, jedesmal gewaschen werden? Es wird dies bei empfindlicher Haut geradezu verboten, es wird gelehrt, den frisch gelassenen Urin nur mit einem weichen Luche abzutupfen und dann das Kind, ohne es zu waschen, in trockne Windeln einzuschlagen. Daß dies mit vollem Rechte und mit dem besten Erfolge geschieht, wissen ja alle unsere Frauen schon aus Erfahrung. Der frisch gelassene Urin wirkt nicht nachteilig auf die Haut, dies geschieht erst, wenn er sich zersetzt, er braucht also auch nicht sofort mit Wasser gewaschen zu werden, wenn dies nur später bei der allgemeinen Reinigung geschieht. (Fortsetzung folgt.)

Wochenschan.

Der Fasching ist vorüber. An verschiedenen Orten haben am Ende der lustigen Zeit Umzüge stattgefunden, die an die alte Zeit erinnerten und doch Fragen der Gegenwart behandelten. So fanden solche Umzüge in Hermannstadt und Schäßburg statt und unterhielten Tausende von Zuschauern aufs beste. Unsere Stammesgenossen vom Rhein haben diese lustigen Narrenzüge von jeher gerne gehabt, und es ist wohl unser fränkisches Blut, das uns für diese Art Scherz und Frohsinn so empfänglich macht.

Damit wir aber nicht bloß von Ull und Unterhaltung berichten, sei erwähnt, daß die stattliche Gemeinde Lechnitz ein Schlachthaus zu errichten beschlossen hat.

Schließlich wollen wir nicht vergessen, daß wir nach der neuen Wahlkreiseinteilung doch 14 Abgeordnete haben werden, denn der Mühlbacher Bezirk, den wir nicht mitrechneten, ist so ausgestaltet worden, daß er aller Wahrscheinlichkeit nach sicher sächsisch wählen wird.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus hat ein kleiner friedlicher Auftritt stattgefunden, der in Chauvinistenkreisen wieder einmal böses Blut gegen die deutsche Sprache gemacht hat. Die neuen kroatischen Abgeordneten stellten sich den Regierungsmännern vor. Da diese Herren — nämlich die Kroaten — aber nicht alle das Magyarische beherrschten, so verstand man sich hübsch freundlich und glatt — auf deutsch. Die Dnenpester Zeitung »Az Est« hat über dies welterschütternde Ereignis mit gewaltigen Worten lamentiert, vor dem »deutschen Gift« gewarnt und die englische und französische Sprache aus wirtschaftlichen und politischen Gründen empfohlen. Dies ist wieder einmal ein schlagender Beweis für die Verbohrtheit der gewissen Patentpatrioten, die unserem Vaterland zehnmal mehr Schaden, als die sogenannten nationalitätlichen »Hezer.«

Der neue Albanerfürst Prinz Wilhelm von Wied stattet zunächst an den Höfen des Dreibundes und bei den Regierungen des Dreiverbandes Besuche ab, um sich der Unterstützung dieser beiden Mächtegruppen zu versichern. Während dessen hat sich der südlichste Teil Albaniens unabhängig erklärt, um dem neuen Fürsten eine Freude zu machen.

Rußland rüstet fort. Aus den Grenzgebieten dringen allerlei verdächtige Nachrichten nach Österreich-Ungarn und Deutsch-

land. Die russischen Zeitungen dürfen über militärische Bewegungen nicht das geringste bekannt machen.

In Frankreich herrscht in den neugebauten Kasernen viel Krankheit.

Die mexikanische Revolution dauert noch immer an. Ein Engländer Benton ist vom Rebellen general Villa zum Tod verurteilt worden. Vielleicht mischt sich jetzt Nordamerika in den Streit, denn England getraut sich nicht dazu.

Doch mehr als alles andere, was in der Welt von sich reden macht, beherrscht jetzt ein schrecklicher Mordanschlag in unserem Vaterland die Gemüter.

An den griech.-katholischen Bischof Stephan v. Miklóffy in Debresin kam aus Czernowitz ein Paket an, das ein Geschenk im Werte von 1300 Kronen enthalten sollte. Als es geöffnet wurde, entstand eine furchtbare Explosion. Die Zimmerdecke wurde zerrissen, die Wand gegen die Gasse wies eine klaffende Lücke auf, schwere Schreibtische und Möbel wurden durch den Luftdruck auf die Straße geschleudert.

Der Sprengstoff zerstückelte den bischöflichen Vikar Jaslowitsch und den Sekretär Szeptowsky, die das Paket öffnen wollten, auf schreckliche Weise. Der Bischof selbst aber, auf den der Anschlag gemünzt war, blieb verschont. Er befand sich zur Zeit der Explosion im dritten Zimmer vom Ort des Unglücks am Fernsprecher.

Jetzt entsteht natürlich die Frage: Wer hats getan? Wer steckt hinter der entsetzlichen Tat? Nach einer Behauptung soll es sich um einen Racheakt handeln.

Eine Frau, die schon seit Jahren gegen Bischof Miklóffy prozessiert haben soll, hat angeblich ihren Feind Miklóffy vernichten wollen.

Nach einer anderen Ansicht aber sollen rumänische Zirkulante die Bombengeschichte auf dem Gewissen haben.

Auf den ersten Blick könnte man diese Annahme für berechtigt halten. Denn die Rumänen waren außerordentlich unzufrieden, als vor einem Jahre in Debresin, der Hauptstadt des ungarländischen Kalvinismus ein griechisch-katholisches Bistum mit magyarischer Dienst- und Verkehrssprache eingerichtet wurde, zu dem auch rein rumänische und ruthenische Gemeinden geschlagen wurden. Der rumänische Metropolit reiste deshalb sogar nach Rom, aber ohne Erfolg.

Graf Stefan Tisa hatte neulich angekündigt, daß die unterlaufene Irrtümer bei der Abgrenzung des Bistums berichtigt würden.

Es könnte also daran gedacht werden, daß religiöser Fanatismus das Vernichtungswerk ausgeheckt hat.

Bei tieferem Nachdenken muß es einem aber wahrscheinlicher vorkommen, daß bei diesem Mordanschlag irgendwie russische Hände mitgespielt und russische Köpfe mitgearbeitet haben. Denn Rußland hat ein Interesse daran, in Österreich-Ungarn Verwirrung anzustiften.

Wenn die Rumänen sich mit den Magyaren ausöhnen, dann ist wahrscheinlich das politische Zusammengehen des Königreichs Rumänien mit uns für die Zukunft gesichert. Darum muß schnell das bekannte russische Kampfmittel her, die Bombe, die Höllenmaschine und ihr Zerstörungswerk tun. Die Russen waren ja überhaupt in den letzten Jahren eifrig am Werk. Die Ruthenen haben sie gegen Ungarn aufgeteigelt (man denke an den jüngsten Prozeß in Marmaros-Sziget). Den Oberst Redl haben sie sich als Spion gebungen, ebenso die Brüder Jandricz, von denen der eine, Leutnant Jandricz, neulich zu 15 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden ist.

Man denke an den russischen Botschafter Hartwig in Belgrad, der fort und fort gegen den Dreibund gehetzt hat, man denke an die vielen Pulvertürme in unserer Monarchie, die während der Balkanreise in die Luft flogen oder fliegen sollten!

Darum ist es sehr leicht möglich, daß Rußland auch hier wieder einmal Unfrieden gesät hat, um daraus Nutzen zu ziehen.

Kauf und Verkauf.

Diese Abteilung steht nur Mitgliedern zur Verfügung. 2 Druckzeilen (zirka 16 Worte) kosten für eine einmalige Anzeige 50 Heller, jede weitere Zeile (zirka 8 Worte) 25 Heller mehr. Betrag in Briefmarken mit dem Auftrag an W. Krafft, Hermannstadt, einlösend.

L. Dietrich in Mühlbach, Quergasse Nr. 7, hat eine Strumpfmaschine und eine Säckelmaschine zu verkaufen. 2479 3-4

35 Joch vorzüglicher Wiesengrund unter dem Altenberg ist zu verkaufen. Näheres Hermannstadt, Hundsrücken Nr. 11. 2480 3-3

130 Meterzentner vorzügliches Pferdeheu verkauft Michael Girscht, Pfarrer in Kirtsch. 2486 2-2

1 Simmenthaler Stier, 16 M. alt, 2 Pinzgauer Stiere, 22 M. alt, tabellos gebaut und gut gezeichnet, zirka 100 Meterzentner gutes Wiesenheu verkauft Johann Bedner in Prásmár Nr. 39 (bei Kronstadt). 2488 2-3

Goldener Thorpe, beste Saatgerste, reichtragend, nicht lagernd, verkauft Gustav Hermann in Mediasch. 2494 2-4

Luisje Doem in Reußmarkt Nr. 20 hat etwa 60 Meterzentner erstklassiges Heu zu verkaufen. 2501 2-2

Vier zertifizierte, reine Berkshire-Zuchteber, 10 Monate alt, sind bei Martin Binder in Schaas Nr. 152 zu verkaufen. 2502 1-2

Ein zertifizierter, schöner, 3 Jahre alter Büffelstier ist bei Michael Petri in Raßendorf Nr. 64 zu verkaufen. 2503

Michael Wagner in Bodendorf Nr. 26 (l. P. D.-Kreuz) hat einen schönen, lizenzierten, 3 Jahre alten Büffelstier, preiswert zu verkaufen. 2504

Bei Michael Klein in Nagytalmács Nr. 4 ist eine echte Pinzgauer Kuh mit einem 3 Wochen alten, schönen Stierkalb zu verkaufen. 2510

Ein Zuchtstier erster Güte, Pinzgauer Rasse, 2 1/4 jährlig, mit Sprungzertifikat versehen, ist zu haben bei G. Mesch, dipl. Landwirt in Seltau. 2511 1-2

Andreas Schwarz in Dunesdorf Nr. 249 (Post Dános) hat einen 2 1/2 Jahre alten, sehr schönen Büffelstier zu verkaufen. 2512

40-50.000 prima Riparia-Unterlagen, peronospora- und hagelfrei, verkauft billig Martin Spielhauer in Reußmarkt Nr. 233. 2513 1-2

Michael Ucker in Kelling hat 300 Meterzentner prima Wiesenheu und 120 Meterzentner prima Grummet zu verkaufen. Das Heu liegt in Reußmarkt Nr. 322. 2515 1-2

4 Büffelstiere, zertifiziert, 3 Jahre alt, auf der Weide gezogen, sind in Schönberg (Lesses) unter Haus-Nr. 107 und 122 zu verkaufen. 2516 1-3

Einen lizenz., selbst gezüchteten, echten Pinzgauer Stier, 20 M. alt, hat zu verkaufen Georg Koch in Homorod I. Nr. 122 (Rom. Nagyöküllő). 2521

Schlussstermin für Aufnahme von Anzeigen: Dienstag mittag.

Die neuesten Bücher der Buchhandlung W. Krafft, Hermannstadt.

Forel, A., Prof. Dr., „Hygiene der Nerven und des Geistes.“ Stark erweiterte Ausgabe K 4.08, Leinenband, K 5.04.

In Stolzenburg Nr. 163 ist ein

großer Hof

samt Wohnhaus (814 □ Kl.), ein Ackergrund (9 Joch) und eine Wiese (7 Joch) aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres zu erfragen bei Thomas Salmen in Hermannstadt, Rannichergasse Nr. 11. 2517 1-3

Suche zuverlässigen Kutscher.

Entritt sofort. Doch wollen sich nur solche melden, die schon in dieser Eigenschaft beschäftigt waren und mit der Pferdepflege vollkommen vertraut sind. — Anfragen an

Ed. Theil, Mediasch.

Die allerschönsten

Reben-Veredlungen,

gut ausgereift, peronospora- und hagelfrei, reich bewurzelt, streng sortiert, in den gangbarsten Wein- und Tafelsorten auf Riparia-Unterlage, liefern zu nässigen Preisen 2398 8-10

Untch & Nemenz, Reichsdorf Nr. 233 (Post Berethalom).

EIN KÖSTLICHES HUSTENMITTEL!

So sagen unsere meisten Ärzte. Benütze auch Du diese herrliche Mittel. Von Millionen im Gebrauch bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustkatarrh, Krampf u. Keuchhusten. Zeugnisse von Ärzten und Private! Paket 20 und 40 Heller Dose 60 Heller. Dafür Abgebotenes weise man energ. zurück. Schutzmarke „3 Tannen“. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Kaisers
Brust-
Caramellen

Kaisers
Brust-
Caramellen

Kunstdünger

Thomasmehl „Sternmarke“ 18% ig per 100 Kilo K 8.10
Superphosphat 18% ig 100 „ „ 9.60
Kali „Staßfurter“ 40% ig 100 „ „ 13.—

bei **Heinrich Connert, Mediasch**
2425 (Bei Bezügen von ganzen Waggonladungen billiger.) 6-12

Dankagung.

Unserer einheimischen Versicherungsbank „**Transsylvania**“ spreche ich für die rasche Erhebung und Bezahlung des gehaltenen Brandschadens meinen besten Dank aus.

Draas, am 25. Februar 1914.

Georg Lurz, Nr. 64.

Weingrosshandlung

Josef Schultz Nachfolger

Wolf & Schultz

Hermannstadt

= Berggasse 2 =

empfehlen ihr grosses Lager in

naturellen Weinen

zu den billigsten Preisen.

Auf Wunsch senden wir gerne
2514 unsere Preislisten. 1-52

Der vom Großfokler Komitat und von der Stadt Mediasch Medghes unterstützte

Landes-Zuchtviehmarkt

findet am 20. März auf dem Viehmarktplatz in Mediasch Medghes statt.

Der Antrieb des Viehs beginnt um 7 Uhr früh und schließt um 9 Uhr ab.

Ausgezeichnete Tiere (Rindvieh, Pferde, Schweine) werden prämiert und für gute Pflege und Beforgung Wärterprämien ausgeteilt. — Gemeinden und Private finden hier voraussichtlich gute Gelegenheit zur Anschaffung von vorzüglichem und edlem Zuchtmaterial. — Viehpässe für ausgestelltes Vieh sind mitzubringen; Standtagen oder andere Gebühren werden nicht eingehoben.

Mediasch-Medghes, am 22. Februar 1914. 2505 1-

Der landwirtschaftliche Ortsverein Mediasch.

Die Genossenschaftsbank als A.-G.

in Elisabethstadt

und ihre Agenturen in Langenthal u. D.-Szt.-Márton übernehmen 2364 10

5 1/2 % -ige Spareinlagen

Kanzleieröffnung.

Advokat **Dr. Hermann Fraetschkes** hat seine
Kanzlei in **Kronstadt, Klostersgasse 34**, eröffnet.

Telephon Nr. 283.

2478 3-4

Simmenthaler Jungkühe

trächtig oder frischmilchend, sehr
schöne Tiere, verkauft zu
2506 günstigen Bedingungen 1-6

Friedrich Binder

MEDIASCH, Steingasse Nr. 6.

Landwirtssöhne

finden in der Landw. Lehranstalt u. Lehr-
molkerei Braunschweig, durch zeitgemäße
Ausbildung gute Existenz in Abt. A.
als Verwalter, Rechnungsf. u. Sekretär,
in Abt. B. als Molkereibeamte. Ausführ-
liche Prospekte kostenlos durch Direktor
Krause. 2244 9-10

wende man sich,
dort kauft man die besten

Obstwildlinge

Obst- und Alleebäume

Veredelte und unveredelte REBEN

Kataloge senden gratis! 2322 8-12



FISCHER & Comp

Baum- und Rebschulen

Inhaber: M. Ambrosi jun. und Fischers Erben.

Ein kommassierter Grundkomplex

von **125 Kat.-Joch** (Ackerland, Wiesengrund, Obstanlage
und Hutweide) ist auf **Repser** Hattert zu verkaufen. 2499 2-2

Näheres bei **Carl Falk**, Kaufmann in **Reps**, oder
Wilhelm Schiller, Gymnasialprofessor in **Hermannstadt**.

Wer starke, schöne, flaumige

2410 **Bauern- 4-6**
Haus-Leinwand

benötigt, lasse sich von **Georg**
Mieskes, mechan. Weberel in **ZEIDEN**
(Feketehalom) Siebenbürgen Muster aller
Art für Haushalt und Ausstattung mit
Preisansätzen kostenlos kommen.

Sofort Geld

für eine Erfindung oder Idee.
Auskunft gratis durch: **UNION**,
Brüssel, Bd. Bockstael 185.
2826 (Auslandsporto.) 8-26



Die richtige Waffe

gegen alle Feinde des **Obst-** und **Weinstockes**
sind die neu konstruierten geprüften preis-
gekrönten

Weingarten- (Peronospora-) Spritzen

(System Jessernigg)

der doppelwirkende **Rebenschwefler „Erakt“**,
feinster Strahl, keine Reparatur.

3 Jahre Garantie!

Billig. Praktisch. Kraftsparend.

Berlangen Sie gratis Prospekt über sämtliche Neuerungen in Zerstäuber u. Hunderte
Anerkennungsschreiben. Über 30.000 Stück in Verwendung.

Josef Jessernigg, Stockerau 18 bei Wien.

Wiederverkäufer gesucht.

2413 6-18

Wie die Düngung -
So die Ernte!

Thomasmehl

2426 4-4



Stern Marke

(Eingetragene Schutzmarke)

bewährter und billiger Phosphorsäuredünger
für die Frühjahrssaaten.

Sichere Wirkung! Hohe Erträge!

Thomasmehl „Sternmarke“ wird in garantiert reiner voll-
wertiger Ware in plombierten, mit Gehaltsangabe und Schutz-
marke versehenen Säcken geliefert.

Erhältlich in allen durch Sternmarke-Plakate kenntlichen
Verkaufsstellen oder durch

Thomasphosphatfabriken

G. m. b. H.

Oe. I. 300.

Berlin W. 35

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Haben Sie 470 3 3

Getreide mit

dann hilft nur

Praktisch glänzend erprobt und
wissenschaftlich begutachtet.

DUMPFGERUCH

„Getreideheil“

zu beziehen vom

General-Depot für Österreich-Ungarn:

Hans Kauders

WIEN, IX., Alserstrasse 38.

1 Lit. genügend bis zu 10.000 kg nur K 15.— } gegen Nachnahme

Spezial-Zerstäuber-Spritze hiezu „ 6.— } ab Lager Wien inkl. Emballage

Aufruf!

25 sächsische Burschen
im Alter von 15—20 Jahren
finden vom 1. April l. J. an

Stellen als Dienstboten

bei Landleuten in **Sonigberg**
bei Kronstadt. 2520 1—2

Anfragen nebst Lohnansprüchen
sind bis 21. März l. J. zu
richten an Rektor **Stefan Wild**
in Sonigberg (Post Szászhermány).

Baßl 8260/1913. St.-M.

Wochenmarktanzeige.

Vom 6. November 1913 an
wird der hiesige, ministeriell ge-
nehmigte 2297 15—15

Viehwochenmarkt

für Großvieh und Kälber in
Verbindung mit dem Schweine-
wochenmarkt allwöchentlich an jedem
Donnerstag abgehalten.

Medgyes, am 27. Oktober 1913.
(Mediatach)

Der Stadtmagistrat.

Obstbäume

aus rauher Lage, Apfel-
hochstämme, Nußbäume,
Beerensträucher und
Pfropfreiser kauft man am
besten und billigsten aus der

Obstbaumschule

Weber

2496 Schässburg. 2—5

— Preisliste kostenlos. —

„Champion“

Erntemaschinen

„Spezialmarke“

der

International Harvester Company
of America

— Mc. Cormick & Deering —

Vertretung und Kommissionslager
2079 bei 44—52

Joh. G. Connert

Grossau (Kereszténysziget).

Eine Folge des Balkan- Krieges

2405 7

ist die Exportstockung. Um
auch weiter die Fabrik voll
beschäftigen zu können,
offerierte erstklassige Web-
waren für Haushalt
30% unterm Wert.

1 Stück feinst Hemden-
zephir, weiss-blange-
mustert, 80 cm breit, 18 m
lang **K 9.60**

1 Dutzend schwerst rein-
leinen Taschentücher, ge-
bleicht **K 6.80**

1 Stück feinste Wäsche-
webe, weiss, 82 cm breit,
20 m lang **K 11.—**

1 Stück kernige **Bettuch-
leinen** mit bestem Flachs
gewebt, 150 cm breit, 14 m
lang **K 16.80**

1 Dutzend schwere rein-
leinen Damasthandtücher,
50×110 cm gross **K 9.50**

Dieselben 54×125 cm
gross **K 12.80**

40 m sortierte Reste in
Oxford, Zephyr, Bettzeug,
Waschstoffe etc., wasch-
echte, 3—12 m lange Reste
K 15.—, dieselben Reste,
aber extrafeinst, 40 m
um **K 20.—**

40 m Reste feiner, ge-
bleichter Webe, für beste
Wäsche, in 3—4 Resten,
um **K 22.—**

1 Stück gutes Bettzeug,
78 cm breit, rot oder blau,
23 m lang **K 10.—**

1 Dutzend Taschentücher
aus weissem Batist, mit
Hohlraum **K 3.50**

1 Tischtuch aus feinstem
reinlen. Damast, 145 cm²,
K 2.80

Probepakete von **K 8.—**
aufwärts per Nachnahme.
Rücksendung gestattet.

46jähr. Firmawerf verbürgt Güte.

Leinenfabrik u. mech. Weberei

Jos. Kraus

Nichod 17/b.

Prachmusterbuch über
1000 Muster jeder Art
feiner Webwaren für Haus-
und Ausstattungswäsche
kostenlos.



Veredelte Reben

amerikanische Schnitt-
u. Wurzelreben in verschie-
denen Sorten liefert, **garan-
tiert sortenrein**, in reichster
Auswahl die schon seit Jahren
als erste und solideste Firma
bekannte: 2249 23

Kokeltaler Erste Rebenveredelungsanage

Eigentümer: **FR. CASPARI**, Mediasch (Siebenbürgen).

Bitte Preisliste zu verlangen!

Die Preisliste enthält Anerkennungsschreiben aus allen Teilen des Landes und
kann daher jeder Weingartenbesitzer schon vor Aufgabe seiner Bestellung
durch mündliche oder schriftliche Anfrage bei bekannter Persönlichkeit sich
von der unbedingten Verlässlichkeit obiger Firma die Gewissheit verschaffen.

Nutz- und Zuchtvieh

aller Höhen- und Niederungsrassen. Originalimport aus prämierten

Vollblutherden

wie Berner, Simmenthaler, Montafoner, Schwyzer, Algäuer, Frybourer, Pinzgauer,
Weser- und Wilstermarsch, Altmärker, sowie Ost- und Westpreussische Holländer,
Ostfriesen, Shorthorn etc. etc.

Lieferung aller Pferde-, Schweine- und Schafzassen, Spezialist im Import
von Vollblut-Yorkshire large breed aus den besten Herden Englands, wie Lord
Ellesmere, Walker Jones, Sanders, Spencer, Howard, Mills etc. Eigene Stamm-
herde, Nachzucht in jeder Altersklasse abgebar. — Preise billigst, franko jeder
Station unter äusserst kulanten Bedingungen.

2333 14—20

Zuchtvieh-etablissement

Egon Baron Wimmersperg

Laxenburg bei Wien.

Telephon Nr. 16.

Telephon Nr. 16.

BRÜNN-KÖNIGSFELDER

Maschinenfabrik

BUDAPEST, V., Falk-Miksagasse 8

liefert als Spezialität

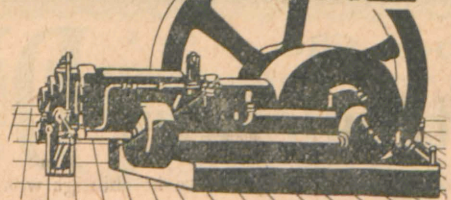
Benzin- und Rohöl-Lokomobile

sowie

2472 2—13

DIESEL
BENZIN
SAUGGAZ
ROHÖL

MOTORE



Anerkannt erstklassige Betriebsmaschinen

für

Landwirtschaft, Industrie, Mühlen und Elektrizitätswerke.

Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Friedrich Keul

Hermannstadt, Kleiner Ring 24 (neben der Fingerlingsstiege).

Ich mache die sächsischen Frauen abermals aufmerksam, dass in meinem Geschäfte zu bekommen sind:

Die schönsten glatten und geblumten Bänder, Dolangléspitzen, Schlingerei, Kneptfächer, seidene Halstücher, Sammt, Pergal und alle andern Modestücken, welche die sächsischen Frauen und Mädchen benötigen. Keine Frau versäume es, mein Geschäft zu besuchen!

2087 46-48

Das Buch des deutschen Christentums

Der deutsche Psalter

Ein Jahrtausend geistlicher Dichtung gesammelt von W. Vesper.

448 Seiten K 2 46 } mit Porto, bei vorheriger Einsendung
Leinenband K 3.90 } des Betrages.

Gegen Nachnahme 50 Heller mehr.

Zu beziehen von der

Buchhandlung W. KRAFFT, Hermannstadt.

Veredelte Reben,

peronosporafrei, gut ausgereift und reich bewurzelt, in den gangbarsten Wein- u. Tafeltraubensorten auf allen Unterlagen offerieren zu mässigen Preisen

Rebschule

FRONIUS & THEISS

Mediasch.

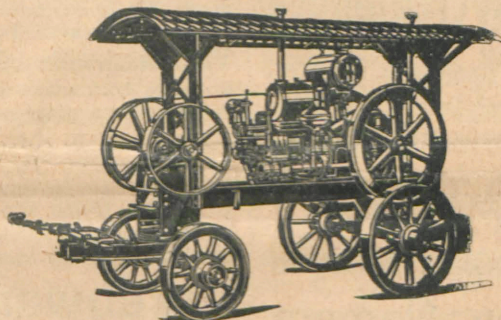
2299 18-24

Preislisten gratis und franko.

Unsere Original „Otto“-Motoren und Lokomobilen Dieselmotoren, Sauggas-Anlagen

erhielten bisher:

2155 17-24



442 Auszeichnungen, darunter 44 Staatsmedaillen!

Prospekt 663 für Landwirte gratis und franko!

Langen & Wolf, Wien, X.

Laxenburgerstrasse 53 Kr.

Vertretung für Siebenbürgen:

A. TÖRÖK, Maschinenfabrik, Hermannstadt.

Ihr eigener Vorteil



ist es, Ihren Bedarf an Herren- und Damenstoffen direkt vom Fabriksplatze bei der anerkannt streng soliden Firma

Adolf Elger

Tuchversandhaus

Reichenberg, Flurgasse 15/11 einzukaufen. 2469 4-10

Verlangen Sie Muster meiner erstklassigen, reizend schönen Erzeugnisse.

Musterkollektionen für die Herren Schneidermeister und Vertreter franko.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst** ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finsenkuranstalt über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben, rufen ihn. Praktische Ärzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrrh gebraucht und gelobt. Der Tee ist kein Geheimmittel, er besteht aus en Lieberschen Kräutern, welche laut kaiserlicher Verordnung dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig dass er auch von weniger Bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kranken ohne jedes Risiko seinerseits Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees **vollständig umsonst** und portofrei zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an Puhlmann & Co., Berlin 404, Müggelstrasse 25,



Wo Rüche umrindern oder verkalben

ist der ansteckende Scheidentarax vorhanden.

Von den bisherigen Behandlungsmethoden ist die mit Bissulin als die beste zu empfehlen. Das Verfahren ist wenig zeitraubend, lässt sich bequem anwenden, ist billig und führt sicher zum Ziele. *Landw. Mitteilungen 1911, No. 20.*

mit Bissulin getragene verblickende Erfolge erzielt, nachdem andere Mittel vergeblich angewendet waren. *München, Wochenblatt des Landw. Vereins 1909, No. 16.*

Bissulin wird nur auf tierärztliche Verordnung geliefert. Man hüte sich vor Nachahmungen! Jedes Päckchen des echten Bissulin trägt den Namen auf dem Einwickelpapier. Broschüre mit Krankheitsbild kostenfrei durch G. Trommsdorff, Chem. Fabrik, Aachen.

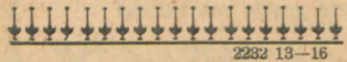
2406 4-17

Kräftige Rebenveredlungen

ein- und zweijährige, zu Neuanlagen und zum Ergänzen von Fehlstellen in alten Beständen besonders geeignet, verkauft zu sehr mäßigen Preisen die

Erste Reichsdorfer Rebschule des
Simon Nemenz

Post Riomfalva. 2452 4



2232 13-16

Bettnässen

Verhütung sofort. Alter u. Geschl. angeh. Auskunft umsonst. Gg. Pfaller, Nürnberg s. 95 (Bayern).



Schuhe deren Sohlen im Sommer wie Winter

2477 3-10

mit „Lora“ Sohlenhäuter und deren Oberleder mit der seit 1886 glänzend bewährten „Seehund“-Gummitran-Lederschmiere oder „Lora“-Schuhereme behandelt wird, bleiben doppelt dauerhafter. — Erhältlich in einschlägigen Geschäften. Weinerzeuger:

J. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger in Böhmen.

Zweigfabr. f. Deutschl.: **Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa.**

Broschüre Nr. 174 über sachgemäße Schuhpflege gratis und franko.

Jeder Landwirt

muß sein Vieh pflegen. Mit Läusen behaftetes Vieh ist minderwertig. Man ver-
2363 lange nur Reiter's 10

Viehwaschseife „Purator“
Anwendung einfach, voller Erfolg garantiert.

Es ist nicht mehr nötig
im Hause zu spinnen und zu weben, da meine aus bestem starken Garne in der königlichen Landesstrafanstalt erzeugten

Webwaren

auch so dauerhaft, dabei aber billiger und schöner sind als im Hause gewebtes.

Nehme auch eigene mir in Lohnwebung zugesandte Garne an, und sichere prompte und beste Bedienung zu. 2417 6-10

Verlangen Sie Muster und Preislisten von

**Georg Lingner, Webfabrik
Nagyenyed, Siebenbürgen.**

Reine Tischweine

per Liter zu 60 h, 80 h, K 1.—,
K 1.40 sind zu haben bei

2509 1-3

MICHAEL HERTEL

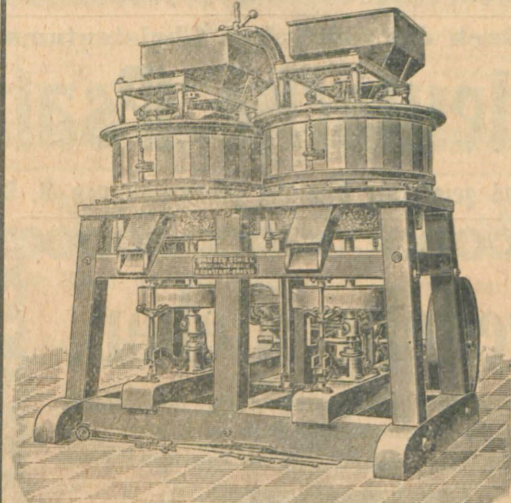
Hermannstadt, Burgergasse 31.

Buchführung für den Landmann
von Peter Herbert.

Anleitung 40 h, Musterhefte K 1.20.
Die landwirtschaftlichen Geschäftsbücher K 13.—.

Buchhandlung W. Graff, Hermannstadt.

Erstklassiges Fabrikat



Mahlgänge

und alle Bestandteile für Mühlen,
Mühlsteine

Betreibemaschinen

Neu- und Umbau von Kunst- und Flachmühlen auf Grund neuester Erfahrungen.

**Brüder Schiel, Mühlenbauanstalt, Maschinenfabrik und Eisengiesserei
Kronstadt.**

2384 9

Unsere Rebschulen

in hoher südlicher Lage, keine Überschwemmung, waren auch in diesem Jahre sehr schön.



Veredlungen
peronosporafrei
gut angereift
reich bewurzelt.

Weinbauern, Landwirte werden zur Besichtigung unserer Rebenveredlungen eingeladen.

Preisverzeichnisse werden auf Wunsch zugesendet. 2329 16

**Brüder Roth
Mediasch.**

Beste böhmische Bezugsquelle!

Billige Bettfedern!



1 kg graue, gute, geschlossene 2 K; bessere 2 K 40; prima halbweisse 2 K 80; weisse 4 K; weisse, flaumige 5 K 10; 1 kg hochfeine, schneeweisse, geschlossene 6 K 40, 8 K; 1 kg Daunen (Flaum), graue 6 K, 7 K; weisse, feine 10 K; allerfeinster Brustflaum 12 K.

Bei Abnahme von 5 kg franko.

2170 32-50

Fertige Betten

aus dichtfädigen, roten, blauen, weissen oder gelben Nanking, 1 Tuchent 180 cm lang, 120 cm breit, mitsamt 2 Kopfkissen jedes 80 cm lang, 60 cm breit, gefüllt mit neuen, grauen, sehr dauerhaften, flaumigen Bettfedern 16 K; Halbdaunen 20 K; Daunen 24 K; einzelne Tuchente 10 K, 12 K, 14 K, 16 K; Kopfkissen 3 K, 3 K 50, 4 K; Tuchente 300 cm lang, 140 cm breit, 13 K, 14 K 70, 17 K 80, 21 K; Kopfkissen 90 cm lang, 70 cm breit, 4 K 50, 5 K 20, 5 K 70; Untertuchente aus starkem, gestreiftem Gradl, 180 cm lang, 116 cm breit, 12 K 80, 14 K 80.

Versand gegen Nachnahme von 12 K an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Ausführliche Preisliste gratis und franko.

S. Benisch in Deschenitz, Nr. 728, Böhmen.

Herausgegeben von der Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines.

Redaktion: **Martin Roth**; für den unterstehenden Teil: **August Gajster**. — Druck und Verlag: **W. Graff** in Hermannstadt.